

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

4. Jahrgang No. 47

Münster, Sask., Donnerstag, den 16. Januar 1908.

Fortlaufende Nr. 203

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die am 12. Oktober vergangenen Jahres in Prince Albert stattgehabte Provinzialwahl ist nun endlich vom Richter Johnston zu Gunsten des Attorney-General, Herrn Alphonse Turgeon entschieden worden. Herr Turgeon, der als überzeugungstreuer Katholik bekannt ist, kann nun seinen Sitz im Kabinet der Provinzialregierung von Saskatchewan einnehmen.

Zwei Arbeiter, namens Matthew Burns und M. Klein, die zu Prince Albert in einer Kiesgrube beschäftigt waren, wurden durch Einstürzen einer Kieswand verschüttet. Sie wurden zwar 15 Minuten nach dem Unfälle wieder ausgegraben, waren aber bereits tot. Burns war ledig, Klein aber hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder, die erst vor einer Woche aus Oesterreich ankamen.

Das Möbel- und Farmmaschineries-Lagerhaus von R. J. Armstrong u. Co. in Saskatoon wurde durch Feuer zerstört. Ein Teil des Inhaltes konnte gerettet werden.

Zu Kofitern wurde ein Versuch gemacht, Leihstall und Farmmaschineries-Lagerhaus von J. E. Klassen und Geo. Braden anzuzünden. Ein mit Heu gefüllter Sack wurde zwischen beide, nahe bei einander stehende Gebäude gelegt und angezündet, aber glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt und entfernt. In Stalle befanden sich zur Zeit 40 Stück Pferde und Vieh u. im Lagerhaus Maschinen im Werte von \$10,000. Die Polizei forscht nach dem Täter.

Das Stationsgebäude und der Frachtschuppen der C. N. R. zu Dumasden wurde durch Feuer zerstört. Die Familie des Stationsagenten, die im oberen Stock des Gebäudes wohnte, konnte mit knapper Not ihr Leben retten. Das Feuer soll durch einen überhitzten Ofen entstanden sein.

Andy Polly, ein zu Touchwood wohnhafter Ungar, hatte ein Abenteuer mit einem Bären zu bestehen. Er hatte sich am Abend beim Mondschein mit seinem Hund auf die Suche nach Vieh begeben. Sein Hund rannte bellend in einen dichten

Busch und kam gleich darauf gefolgt von einem Bären zurück. Polly ergriff einen Knüttel und schlug damit dem Bären auf den Kopf, der nun aufstand und den Mann mit seinen Zähnen faßte. In diesem gefährlichen Moment griff aber der Hund den Bären von hinten an und zwang ihn so vom Manne abzulassen, worauf es diesem gelang den Bären totzuschlagen. Der Bär wog 158 Pfund.

Alberta.

Dreißig Meilen von Begreville, etwa zehn Meilen den Fluß hinunter von St. Pauls Crossing ist eine wertvolle neue Kohlenmine entdeckt worden. Die obere Ader von 6 Fuß Dicke enthält weiche, die tiefe 2½ Fuß starke eine erstklassige harte Kohle. Die Vorarbeiten zur Ausbeutung haben begonnen.

Zu Lethbridge fiel der kleine Sohn des W. S. Kidd in einen Zuber heißen Wassers und verbrühte sich so sehr, daß er wenige Stunden nachher starb.

Bei Saddle Lake ist ein Mann von Wölfen zerrissen worden. Von dem Manne fand man nur noch einige Knochen und seine Flinte. In der Nähe lagen die Kadaver von sieben Timberwölfen, die der Unglückliche anscheinend erschossen hatte, bevor ihn die anderen überwältigen konnten.

Manitoba.

Aus Winnipeg verlautet, daß 17 Conductoren der Canadian Northern Eisenbahn unter Anschuldigung Reisegelder für sich eingestekt zu haben, entlassen worden sind. Einige der entlassenen Eisenbahnangestellten werden noch criminal verfolgt werden.

Im Bell Hotel zu Winnipeg wollte David Humphrey, ein junger Engländer, nachdem er vorher im Schankraum getrunken hatte, in den im Keller gelegenen Waschkraum gehen, stürzte aber dabei auf der Treppe so unglücklich, daß er das Genick brach und sofort tot war.

Zu Whitwood verbrannte ein im Dienst von W. Carichensky stehender Galizier. Der Verunglückte war am Abend mit einem Gespann Ochsen heimgekommen, hatte dieselben in den Stall gestellt und sich dann, wie man annimmt mit einer brennenden Zigarette im Munde auf das Stroh hingelegt und war eingeschlafen. Fünf Stück Vieh

verbrannten ebenfalls.

Auf dem Wege von Winnipeg nach Whitemouth wurde der Farmer Schwarz erschossen und ausgeraubt. Schwarz hatte in Winnipeg drei Wagonladungen Brennholz verkauft und trug auf dem Heimwege den Erlös im Betrage von \$150 in der Tasche. Der Ermordete hinterläßt eine Witwe und 3 Kinder; von dem Mörder hat man noch keine Spur.

Ontario.

Zu Gefängnisse zu Toronto wurde der Neger John Boyd, welcher im letzten Juni einen anderen Neger ermordet hatte, gehängt.

Bei North Bay zwischen den Stationen Chapleau und Cartier entgleisten infolge einer gebrochenen Schiene der Gepäckwaggon und zwei Passagierwaggon eines nach Osten fahrenden Expresszuges der C. P. R. Bei dem Unfälle kam Frau E. Sloan aus Fielding, Sask., ums Leben und 11 Passagiere sowie 2 Zugbedienstete wurden verletzt.

Ein aus unbekannter Ursache ausgebrochenes Feuer richtete im Theater zu Brantford einen Schaden von \$15,000 an.

Zu Kenora wurde die Frau des Sekretärs Mills von ihrer Schwester in sterbendem Zustande auf dem Boden ihrer Wohnung liegend gefunden. Neben der Unglücklichen lag eine leere Flasche, die Karbolsäure enthalten hatte. Was die erst 23jährige Frau zur unseligen Tat veranlaßte, ist unbekannt.

Die zwei Brüder John und Joseph Dwyer, die in einem Eisenbahnlager der C. T. P. nördlich von Kenora beschäftigt waren, wurden durch vorzeitige Entladung eines mit Dynamit geladenen Bohrloches auf der Stelle getötet.

Quebec.

Präsident Mackenzie von der Canadian Northern Eisenbahn ist von einer erfolgreichen Geschäftsreise von London, England, nach Montreal zurückgekehrt. Es ist ihm gelungen, in England Kapital im Betrage von 16 Millionen Dollars für seine Eisenbahn zu sichern, die zur Verbesserung und zum Ausbau der Linien der C. N. R. im canadischen Westen verwendet werden sollen. Unter den Erweiterungen, denen diese Summe zu Gute kommen soll, befindet sich die

Vollendung der Linie der C. N. R. von Edmonton nach Athabasca Landing und der Bau einer Linie nach der Hudson Bay.

British Columbia.

Die Erregung der Weißen in Vancouver über das unerhört brutale Vorgehen von Japanern, die ohne triftigen Anlaß drei städtische Feuerwehrleute anfielen und denselben mit ihren haarscharfen, säbelähnlichen Messern lebensgefährliche Wunden beibrachten, welche die Ueberfallenen für Lebenszeit einstellen werden, will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Jedoch hat der Polizeichef Chamberlain von Vancouver die Forderung der Gesellschaft zur Ausschließung der Asiaten, daß das orientalische Viertel nach Schutz- und anderen gefährlichen Waffen durchsucht werde, abgelehnt. Er gab zu, daß die Lage ernst sei, warnte aber vor Herbeiführung einer Krise in der japanischen Frage durch irgend welche drastische Maßregeln. Zwei der in Haft befindlichen Japaner wurden gegen \$4000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt, die anderen sind noch im Gefängnis. Die japanischen Geschäftsleute sandten Feuerwehrcchef Thompson ein schönes Rosenbuket und einen Check über \$100 für die verletzten drei Feuerwehrleute. Gleichzeitig kam auch ein Schreiben an, in dem das Vorgehen der Japaner bedauert u. gesagt wird, daß die Geschäftsleute alles aufbieten, die Schuldigen zur Verantwortung zu bringen. Der Feuerwehrcchef schickte das Geld und die Blumen zurück und erklärte dabei, die mißhandelten Feuerwehrleute hätten nicht den Wunsch, irgend ein Geschenk als Pflaster für ihre Wunden anzunehmen. — Die Gesellschaft für Ausschließung der Asiaten hat nun abermals eine Versammlung gehalten, in der die Legislatur von British Columbia aufgefordert wird, unabhängig von der Dominionregierung ein Gesetz zur Ausschließung von Asiaten anzunehmen und durchzuführen. Gleichzeitig wurde eine Resolution angenommen, die abermals die Durchsuchung des Japanerviertels nach Waffen und die Anschaffung einer Gatling Schnellfeuerkanone, die nötigenfalls gegen die kampflustigen Japaner verwendet werden sollte, fordert. Der Präsident der

Der Winter ist da

Alle unser Herbst- und Wintervorrat ist jetzt angekommen. Wir haben eine volle Auswahl von Herbst- und Winterwaren auf Lager, als...

Ueberröcke, mit Schafpelz gefütterte Röcke, Winterunterkleider, Ueberschuhe, Filzschuhe, Woll-Flanellstoffe, Kappen und alle andern Waren.

Wir kaufen die besten Waren, die erhaltbar sind und bauen unsere Reputation auf die Qualität; wir garantieren für alle unsere Waren. Wir lehnen es unbedingt ab, uns mit minderwertigen Waren zu befassen. Alle unsere Kunden werden diese Behauptung bestätigen. Wenn Sie bisher noch keine Geschäfte mit uns getan haben, so laden wir Sie ein, es in diesem Herbst zu tun. Fragen Sie unsere Kunden, wenn Sie mit unsern Geschäftsmethoden noch nicht vertraut sind. Wir wünschen, daß Sie über uns Erkundigungen einziehen. Qualität, Preise und gute Behandlung sprechen für uns. Wir verkaufen zu so niedrigen Preisen, als es unsere Qualität nur immer erlaubt, und wir garantieren, daß Sie am Ende Geld sparen, wenn Sie von uns kaufen. Wir machen es uns zur besonderen Aufgabe, uns unsern Kunden gefällig zu erweisen und wenn wir einem Kunden einmal verkaufen, so suchen wir durch gute Behandlung und gute Waren uns seine Kundschaft zu erhalten. Wir verkaufen nur zu einem Preis. Ihr Geld ist uns soviel wert, wie das Ihres Nachbarn. Wenn Sie von uns kaufen, so mögen Sie versichert sein, daß Ihr Nachbar auch nicht billiger kauft, wieviel er auch handelt.

... Unser Vorrat von ...

schönem, trockenem Bauholz

ist vollständig und von der besten Qualität auf dem Markte. Unser Grocery- Eisenwaren- und Schuhdepartment ist immer voll. Wir haben einen vollen Vorrat von allen Staple-Waren. Kauft von uns, und ihr braucht nicht in alle Läden der Stadt zu laufen, um zu bekommen, was ihr wünscht.

Ihr Geschäftshaus

Great Northern Lumber Co., Ltd.
HUMBOLDT, SASK.

Kalender! Kalender!

- Wanderer Kalender**, portofrei, 25 Cts
 - St. Michaelskalender** für 1908, mit Farbendruckbild und farbigem Wandkalender, 128 Seiten, Preis 25 Cents
 - St. Michael's Almanac**, (englisch) mit Farbendruckbild und farbigem Wandkalender, 120 Seiten. Preis 25 Cents
- Beide genannte Kalender passen vorzüglich in jedes katholische Haus und bieten viel des Interessanten, Lehrreichen, Erbaulichen und Unterhaltenden. Da sie zum Besten eines guten Zweckes herausgegeben werden, so tragen die Käufer auch zu einem guten Werke bei.
- Ferner haben wir die folgenden besonders in Österreich u. Ungarn allgemein beliebten katholischen Kalender erhalten:
- Heilige Familie Kalender** für das liebe christliche Volk. 112 Seiten mit Gedenkblatt und mehreren Illustrationen in Farbendruck. Preis portofrei 30 Cents
 - Feierabend Kalender**, mit großem Druck. Besonders für ältere und schwergeprüfte Leute. Mit doppelseitigem Farbendruckbild „Unsere liebe Frau von Lourdes.“ Portofrei 30 Cents
 - Soldatenfreund Kalender**, besonders interessant für ehemalige Soldaten. Mit doppelseitigem Farbendruckbild Sr. Majestät des greisen Monarchen Franz Joseph, mit doppelseitiger Abbildung der Chargenabzeichen und Unterscheidungszeichen des Heeres, der Marine und der beiden Landwehren der öster.-ung. Monarchie, sowie mit einem Militärschematismus. 144 Seiten. Portofrei 30 Cts.
 - Kalender für Zeit u. Ewigkeit**, mit mehreren farbigen Bildern. 144 Seiten. Preis 30 Cents
 - Haus- und Familienkalender**, mit farbigem Titelbild. 144 Seiten. Preis portofrei 30 Cents
 - Bunte Welt Kalender**, mit farbigem Gedenkblatt und acht farbigem Tertbildern. 144 Seiten. Portofrei 30 Cents
 - Allgemeiner Bauernkalender**, mit großem Druck, farbigem, doppelseitigem Titelbild, Trächtigkeitstabellen und Marktkalender für Böhmen, Mähren und Schlesien. 160 S. Portofrei 30 Cts.
 - Lustiger Bilderkalender**, mit doppelseitigem Farbendrucktitelbild. 144 Seiten. Portofrei 30 Cts.
- Alle obigen Kalender sind reich illustriert und in jeder Beziehung empfehlenswert für jedes katholische Haus.

Man bestelle so gleich, da unser Vorrat nicht groß ist und voraussichtlich bald vergriffen sein wird. Bestellungen richte man an

„ST. PETERS BOTE,“ Muenster, Sask.

Gesellschaft, von Rhein, behauptete auf der Versammlung, daß die Japaner in Vancouver ein Maxim Geschütz in ihrem Besitze hätten und sich in einem japanischen Restaurant in der Nähe der Scene des kürzlichen Ueberfalles auf die Feuerwehrleute allein 150 Gewehre befänden.

In Victoria wurde bekannt gegeben, daß ein englisches Kriegsgeschwader, bestehend aus 10 Kreuzern und 7400 Mann Besatzung unter dem Kommando des Admirals Janglefield sich nach Esquimalt begeben und dort permanent stationiert bleiben werde.

Der. Staaten.

Washington. Japan hat der Regierung der Ver. Staaten versprochen in ehrlicher, ernster Weise die Auswanderung von Japanern der unieren Klassen nach den Ver. Staaten zu hemmen, erwartet aber, daß Präsident Roosevelt jeden Kongreßbeschuß, welcher gegen japanische Einwanderung gerichtet ist, und Japaner mit chinesischen Kulis auf gleiche Stufe stellt, und wodurch der japanische Nationalstolz verletzt wird, mit seinem Veto belegen wird. Auf diese Weise scheint eine Einigung über die leidige Frage in Bälde bevorzustehen.

New York. Durch die Geistesgegenwart und den Mut einer jungen Dame wurden vier Arbeiter vom Tode errettet. Dieselben wurden in Telephondrähte verwickelt, welche in Folge eines heftigen Windes gerissen, über einen Trolleydraht gefallen und stark mit Elektrizität geladen worden waren. Die Leute waren bereits besinnungslos und als die junge Dame dies sah, zog sie ihre Gummischuhe von den Füßen und bot sie einigen in der Nähe stehenden Männern mit der Aufforderung an, die bewußtlosen Arbeiter von den Drähten zu befreien. Die Männer schreckten sämtlich davor zurück, worauf die junge Dame ihre Hände in die Gummischuhe steckte, die mit Elektrizität geladenen Drähte ergriff und die Arbeiter heraus wickelte. Die bewußtlosen Leute wurden eilig nach einem Hospital gebracht, wo gesagt wurde, daß dieselben wieder hergestellt werden würden. Die Menschenmenge, welche die heldenmütige Tat mit angesehen hatte, brachte Hochrufe auf die junge Heldin aus, jedoch entfernte sich diese bescheiden und lehnte es ab, ihren Namen anzugeben.

Pittsburg, Pa. Durch Explosion eines Schmelzofens in den hiesigen Anlagen der United States Steel Corporation wurden 2 Arbeiter getötet und 13 andere schwer verletzt.

Als Frau Th. Robinson Piano spielte, kam eine mächtige Kugel, so groß wie ein Mannskopf, geflogen, durchschlug die Wand des Hauses und zertrümmerte das Piano, Frau Robinson fiel prompt in Ohnmacht, erlitt aber sonst keinen Schaden. Wie sich herausstellte, hatte die National Tube Company Schlacke mit Dynamit gesprengt und ein kugelförmiges Stück war dabei weit abgeflogen.

Cincinnati, O. Unter den Ange-

stellten der Louisville & Nashville, sowie der Chesapeake & Ohio R. R. herrscht große Bestürzung. Den Beamten ist der Geruch geistiger Getränke in und außer dem Dienste streng untersagt. Um nun in Erfahrung zu bringen, wie weit dieser Anordnung Folge geleistet wird, soll die Gesellschaft Spione angestellt haben, welche mit photographischen Apparaten ausgerüstet, die Uebertreter belauschten und durch Momentaufnahmen Beweise erlangten. Wie es heißt, ist dies so gründlich geschehen, daß viele Entlassungen bevorstehen.

Collinsville, Ill. Die Explosion einer Lampe im Hause von Elmer Duwinski setzte das Haus in Brand und 3 Kinder kamen in den Flammen um. Die Mutter, Frau Mary Duwinski, zog sich bei dem Versuche, ihre Kinder zu retten, schwere Brandwunden zu.

Louisville, Ky. In letzter Zeit treiben die sogenannten „Nachtreiter“ im Staate Kentucky wieder ihr Unwesen. Es wurden die Städtchen Russellville, Bethel, und Eshbourne nacheinander in der Nacht von mehreren hundert maskierten und schwerbewaffneten „Nachtreitern“ überfallen, welche die Telegraphen- und Telephondrähte durchschnitten und hierauf in diesen Orten unabhängige Tabaksgeschäfte niederbrannten und die friedlichen Bürger in Schrecken setzten.

Chippewa Falls, Wis. In der kleinen Ortschaft Sprengbrook wohnt eine Frau, welche „die Hosen an hat.“ Die Hosen sind aber blaue Arbeitshosen oder „Overalls“ und wurden ursprünglich von ihrem Gatten getragen. Dieser ist schon seit längerer Zeit leidend und arbeitsunfähig. Unter solchen Umständen hält es seine Gattin für geboten, zu arbeiten. Und sie arbeitet, wie es ihr so leicht keine andere Frau und kein Mann nachmacht. In dem nunmehr verflohenen Jahre hat sie ein Haus und einen Schuppen gebaut, nachdem sie das Baumaterial von einem fünf Meilen weit entfernten Orte herbeigeschafft hatte. Des Weiteren machte sie anderthalb Acker Land urbar, bestellte einen großen Garten, zerkleinerte 388 Klaster Holz, schlug 43,410 Fuß Bauholz, sorgte für das Vieh, verrichtete die Hausarbeit und pflegte den kranken Gatten. Sie hat übrigens nur bei der Arbeit außerhalb des Hauses die Hosen an und trägt sonst weibliche Kleidung.

Ogden, Utah. Mit dem Rufe „hängt die Japaner“ drang eine 200 Mann starke Bande aufgeregter Weißen in das von den Japanern bewohnte Viertel ein und es wäre sicherlich zu argen Zusammenstößen gekommen, wenn es dem starken Aufgebot der Polizei nicht gelungen wäre, die Ersteren auseinander zu jagen. Die Ursache dieser geplanten Expedition ist darin zu suchen, daß Japaner in einigen Eishäusern die Plätze weißer Arbeiter angenommen hatten. Einige Arbeiterführer hatten dies als einen Eingriff in die Rechte der Weißen, als ein ungeheueres, schwer zu ahnendes Verbrechen erklärt und den Angriff darauf organisiert. Als die Eisenbahnbeamten, welche die Weißen durch japanische Arbeiter ersetzt hatten, hiervon hörten, ließen sie die Weißen be-

nachrichtigen, daß sie die Japanern nach anderen Eishäusern senden würden, um so einen Zusammenstoß zu vermeiden. Doch die weißen Arbeiter ließen sich nicht mehr beruhigen und drangen in Japan town ein. Die Japaner flohen, als sie die Rufe hörten, entsetzt nach allen Richtungen davon u. nur dem prompten Einschreiten der Polizei ist es zu danken, daß nicht mit einigen Japanern von den aufgeregten Weißen summarisch verfahren wurde.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Der hochw. Bischof Pascal erhielt am 9. Jan. das am 2. Dez. 1907 datierte Dekret von Rom, welches die Erhebung des ehemaligen apostolischen Vikariates Saskatchewan zur Diözese Prince Albert verfügt. Zugleich erhielt er auch das vom 3. Dez. 1907 datierte Dekret, durch welches er zum Bischof der neuen Diözese ernannt wird. Ad multos et felicissimos annos!

New York. Für die in N. Y. wohnenden Chinesen, welche der katholischen Kirche angehören, ist ein chinesischer Priester aus Canton, China, berufen worden, der sich bereits auf der Herreise befindet.

Philadelphia, Pa. Die am 6. Apr. 1808 errichtete Diözese Philadelphia wird am 8. Apr. 1908 ihr Zentennial begehen. Da jedoch dieser Tag in die hl. Fastenzeit fällt, mußte die Feier dieses denkwürdigen Tages auf die Osterwoche verlegt werden. Bei dieser Feier wird dem hochw. Herrn Erzbischof Ryan der Ertrag einer Jubiläumssammlung überreicht werden, die für Errichtung eines Gebäudes für die katbol. Mädchen-Hochschule bestimmt ist. Mehrere größere kathol. Vereinigungen haben, wie bei dem Neujahrsempfange des hochw. Herrn Erzbischofs Ryan bereits bekannt gemacht worden ist, mit diesen Sammlungen bereits begonnen.

Köln, Preußen. Die kürzlich hier abgehaltene Bischofs-Konferenz, auf der die Enzyklika des Papstes gegen den Modernismus besprochen wurde, hat über das Ergebnis der Verhandlungen in einem Schreiben dem hl. Vater Bericht erstattet. In dem Schreiben heißt es, daß die Enzyklika sehr zeitgemäß u. notwendig war, um die zahlreichen und mannigfaltigen Irrlehren der Modernisten an den Pranger zu stellen, ihre Ursachen zu untersuchen und ihre schädlichen Folgen darzulegen. Das Schreiben endet mit den Worten:

„Gepriesen sei Gott! Unvergänglichem Dank Dir, der Du mit ebenso großer Autorität als Entschlossenheit gesprochen hast, Du siehst uns aufrichtig bereit, Deine Warnungen zu befolgen und mit all' unserer Kraft, unserem Eifer und unserem ganzen Gemüt daran mitzuarbeiten, das Unkraut der Irrlehre auszurotten und zu zerstören, das der böse Feind auf den Feldern unseres Herrn u. Gottes gesät hat.“

München, Bayern. Die Renovierung der Fassade der St. Michaeliskirche

in München ist nunmehr glücklich beendet. Eines der berühmtesten Wandemaler Münchens hat damit endlich ein würdiges Aussehen erlangt. Von den 15 Fürstenstatuen mußten acht ganz neu hergestellt werden. Die Gesimse u. der Fuß sind gleichfalls neu, auch mehrere Glasfenster sind mit neuer Malerei versehen worden. Die Michaeliskirche wurde als ein Bollwerk gegen den überhandnehmenden Protestantismus durch Herzog Wilhelm, dem Fünften, zwischen 1583 und 1597 erbaut. Architekten waren Wendel Dietrich und Friedrich Sustris. Die Eigenart des prächtigen Baues wurde Ursache, daß dieser an vielen Orten nachgeahmt worden ist.

Brixen, Oesterreich. Das hiesige bischöfliche Priesterseminar beging kürzlich sein 300jähriges Gründungs-Jubiläum. Die Feier vollzog sich in Gegenwart des hochw. Fürstbischofs Joseph Altenweisel, des ehemaligen Spirituals, sowie des Propstes Walter aus Innichen und anderer Gönner und Freunde der Lehranstalt, aus welcher schon mehrere hervorragende Kirchenfürsten, wie Bischof Rudigier, Vincenz Gasser und außerdem viele verdienstvolle Priester hervorgegangen sind.

Rom. Das Zentralkomitee der belgischen Pilgerzüge hat von dem Major-domus Seiner päpstlichen Heiligkeit, Msgr. Bisleti, einen an den Ehrenpräsidenten des genannten Komitees, Grafen d'Urjel, adressierten Brief erhalten, der die Wünsche des Heiligen Vaters bezüglich der im kommenden Jahre etwa zu veranstaltenden Jubiläumspilgerzüge enthält. Der Brief ist datiert vom 9. Dezember 1907 und hat nach dem „Osservat. Rom.“ in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Herr Graf! In Ihrem Briefe vom 18. November erhalten Sie sich meine Instruktion bezüglich der Organisation von Pilgerzügen, welche nach Rom kommen sollten, um das Priesterjubiläum des Heiligen Vaters zu feiern und speziell bezüglich des belgischen Nationalpilgerzuges, der für den Monat März nächsten Jahres angekündigt war. Wie Sie sich wohl denken, bietet die gegenwärtige soziale Lage keinen Anlaß zur Freude und ist, auch hier in der Stadt Rom, öffentlichen Bezeugungen des Glaubens keineswegs günstig. Zudem würde der Heilige Vater es lieber sehen, wenn seine Kinder dieses glückliche Ereignis zu Hause feiern würden, gemeinsam im Gebet und arbeitend an der moralischen und materiellen Hebung ihrer Brüder. Jedenfalls aber wird seine Heiligkeit, wenn Sie, trotz der gegenwärtigen traurigen Zeitlage, in Pilgerzügen sich hierher begeben wollen, um zu den Füßen des regierenden Papstes Beweise Ihrer Frömmigkeit und Ihrer kindlichen Liebe niederzulegen, mit allem Wohlwollen seines väterlichen Herzens Sie aufnehmen. Für diesen Fall ist es jedoch notwendig, daß die Organisatoren und Leiter dieser frommen Kundgebungen Sorge tragen, daß alle zur Aufrechterhaltung der Ruhe und des Respektes notwendigen Maßregeln getroffen werden. Genehmigen Sie, Herr Graf, den wiederholt erneuerten Aus-

druck meiner Hochachtung.

Bisleti,
Haushofmeister Seiner Heiligkeit.
— Das Monument für Papst Leo XIII. ist in der St. John Lateran-Kathedrale in Rom aufgestellt worden. Das Grabmal, welches 30 Fuß hoch u. 16½ Fuß breit ist, steht auf einem Fundament von grauem Granit. In der Mitte des Fundaments ist eine Tür mit der Inschrift: Leoni XIII. Cardinales Ab Eo Creati. (Leo, dem Dreizehnten. Die von ihm kreierten Kardinäle.) Ueber der Tür ist ein Sarkophag in grünem Porphyrt, in welchen die Ueberreste des verstorbenen Papstes eingelegt werden. Auf demselben ist eine Statue Leo des Dreizehnten, in der Stellung, in welcher er sich erhebt, sein Volk zu segnen. Die Nische, in welcher das Monument steht, ist mit gelben kalabrischen Marmor eingelegt. Das Grabmal bildet eine der künstlerischsten Sehenswürdigkeiten der Basilika.

— Die von den Jesuiten geleitete Gregorianische Universität in Rom war im eben verfloßenen Jahre von 1044 Böglingen besucht, die 25 verschiedenen Nationen angehören. Das größte Kontingent stellen naturgemäß die Italiener mit 248, dann folgen die Franzosen mit 173, an dritter Stelle die Reichsdeutschen mit 144. Angehörige Spaniens studieren 119, aus Bulgarien sind 45 eingeschrieben, aus England 38; als Oesterreicher sind bezeichnet 23, ferner 2 Böhmen, 4 Bulgaren, 11 Canabier, 5 Kroaten, 4 Schweizer, 2 Irländer, 8 Ungarn, 18 Portugiesen, 2 Malteser, 1 Luxemburger, 9 Holländer, 32 Polen, 1 Rumäne, 1 Ruthene, 18 Schotten und 2 Slovenen. Diese Studenten gehören 37 Orden und religiösen Genossenschaften, sowie 24 Seminaren bzw. römischen Kollegien an.

Paris, Frankreich. (Vom französischen Kulturkampf). Zu einer Kundgebung für die aus dem Hotel-Dieu (Hospital) ausgewiesenen Augustiner-Schwwestern kam es am 18. Dez. Eine Abordnung katholischer Senatoren und etwa 200 Vertreterinnen verschiedener Frauenverbände begaben sich nach dem Hotel-Dieu, um der Oberin und den Schwestern ihre Teilnahme auszudrücken. Ebenso haben 23 Gemeinderäte eine Einspruchsadresse unterzeichnet, in der auf die hingebende und opferfreudige Tätigkeit der Schwestern hingewiesen und den Scheidenden ehrerbietiger Dank und das Bedauern über die Ausweisung ausgesprochen wird. — Der Appellhof hat ein Urteil bestätigt, das vier ehemalige Ordensschwwestern freigesprochen hatte von der Anklage nur scheinbarer Säkularisierung zum Zweck der Unterhaltung einer Schule in Dampierre. Ebenso wurden zwei ehemalige Schwestern von der Beschuldigung, gesetzwidrig Unterricht in einer von der Gräfin Pleu-martin unterhaltenen Anstalt zu erteilen, freigesprochen. — Der Maire von Quincrot hatte das Tragen des geistlichen Gewandes und religiöser Embleme bei Begräbnissen verboten. Deshalb war Abbe Gerard nebst zwei Chorknaben und zwei jungen Mädchen angeklagt. Der

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrs-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vor sprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosyth.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnidern, Säemaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten. Sprechen Sie baldmöglichst vor.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“

Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

SALOMON ZIMMERMAN

M.D., D.D.S.

... Zahnarzt ...

Ist jetzt auf dem Wege zu den „Rockies“ und macht sich bekannt mit dem großen Nordwesten und praktiziert seine Profession. Er wird ungefähr Mitte März nach Münster zurückkehren. Zeitige Bekanntmachung wird gegeben werden.

Katholische Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen Messwein, Statuen, Altargeräte Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

— 123 Church Street —

TORONTO, ONT., CANADA

Abbe Gerard und die beiden jungen Mädchen wurden zu Geldstrafen verurteilt (5 und 1 Franc), die Chorknaben freigesprochen.

Hobart, Tasmanien. In Hobart, Tasmanien (Australien) starb am 29. Dezember, der älteste Prälat der katholischen Kirche, hochw. Erzbischof Daniel Murphy. Derselbe war im Jahre 1818 in Irland geboren und am 16. Dezember 1845 zum Bischof konsekriert worden.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Äbten des St. Peters Priorats, Münster, East-Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: „ST. PETERS BOTE“, MÜNSTER, SASK., CANADA.

Selber sende man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 19. Jan. 2. Sonnt. nach hl. 3 Könige. Ev. Von der Hochzeit zu Kana. Namen Jesu. Kamut.
20. Jan. Mont. Fabian. Sebastian.
21. Jan. Dienst. Agnes. Meinrad.
22. Jan. Mittw. Vinzenz. Anastasia.
23. Jan. Donnerst. Maria Vermählung. Emerentiana.
24. Jan. Freit. Timotheus. Eusebia.
25. Jan. Samst. Pauli Belehrung Juvencius.

Empfehle den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Das hl. Kollegium der Kardinalen besteht nach der letzten Kreierung von vier neuen Kardinalen aus 62 Mitgliedern, und zwar aus 6 Kardinalbischofen, 51 Kardinalpriestern und 5 Kardinaldiakonen. Von diesen sind 15 von Pius dem Zehnten kreiert, 46 von Leo dem Dreizehnten und einer noch von Pius dem Neunten (Dreglia.) An italienischen Kardinalen zählt das heilige Kollegium 36, an Ausländern 26. Gestorben sind im Jahre 1907 vier Purpurträger, nämlich Macchi am 29. März, Svampa am 10. August, Taliani am 24. August und Steinhilber am 15. Oktober. In der Kurie residieren gegenwärtig 27 Kardinalen, darunter 3 Ausländer: Merry del Val, Vives y Tuto, Mathieu. Der älteste Kurienkardinal ist Nocella, mit 81 Jahren, das älteste Mitglied des Kardinalkollegiums ist der 88jährige Kardinal Richard von Paris. Vakant sind augenblicklich acht Kardinalshüte.

Das deutsche Zentrum hat um die Weihnachtsfeiertage wieder zwei seiner Veteranen durch den Tod verloren. 1. Der frühere Abgeordnete Claessen, welcher am 23. v. Mts. in Gevelsdorf, Kreis Jülich, unter großer Teilnahme bestattet wurde, gehörte zu den angesehensten Gutsbesitzern. Er war eines der Mitglieder seines Standes, welche zu allen Zeiten entschieden zur Zentrumspartei gestanden haben und sich durch keinerlei Unterströmungen in dieser Stellungnahme haben irre machen lassen. Mit seinen westfälischen Berufs- und Fraktionsgenossen, Schulze Hagen und Schulze Pellingahr, hielt er auch in kritischen Zeiten entschieden an den Traditionen der Windthorst'schen Politik fest. — 2. Der in Kaiserzwert verstorbene Pfarrer Dauzenberg hat nach dem ersten Aufruf zur Bildung der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses mit unterzeichnet. Wiederholt war er ein sehr geschätztes, namentlich auf dem Gebiete des Schul-

wesens sachverständig sich betätigendes Mitglied dieser Fraktion.

Von der Eugherrigkeit der preussischen Bureaucratie giebt folgende Mitteilung der Köln. Volkszeitung einen Begriff: „Im Regierungsbezirk Trier trat vor nicht langer Zeit in einem armen Eisdorfe der Lehrer der einklassigen Schule nach nahezu 50jähriger erfolgreicher Wirksamkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Bei der Gelegenheit erging an die Ortsbehörde die Anfrage, ob der in den Ruhestand Tretende auch seiner Wahlpflicht bei der letzten Reichstagswahl genügt habe, was natürlich bejaht werden mußte. In dem Dertchen wurde, wie von jeher, nur Zentrum gewählt. — Jede Auszeichnung für den alten Lehrer, der 64, 66 und 70 — 71 auch mit im Felde stand, ist bislang ausgeblieben. Warum? Vielleicht...?! — Allerdings!

Der neue päpstliche Nuntius in München, Mgr. Frühwirth, hat sich gegenüber einem Redakteur des Bayerischen Kurier über seine Mission geäußert. „Der hl. Vater hat mir,“ so erklärte der Nuntius, „kein Programm mit auf den Weg gegeben; er hat nur am Tage der Konsekration in der Audienz geäußert, daß er in mich volles Vertrauen setze; Weisung hat er mir keine einzige gegeben. Was ich zu tun habe, das ist: wohlwollend, gerecht, völlig objektiv, frei von jeder Übertreibung die Vorgänge zu überblicken und darüber zu berichten.“ Man habe behauptet, daß er, der Nuntius, der scholastischen Methode sich völlig überlassen und mit Eifer der Durchführung der Enzyklika gegen den Modernismus sich widmen werde. Diese Bedenken werden mit der Zeit zerstreut werden. Er sei nicht Mitverfasser der Enzyklika. Das päpstliche Rundschreiben habe viel weniger Deutschland im Auge gehabt als andere Länder, besonders Frankreich. Wenn in Deutschland Dinge gelehrt werden, die mit der Enzyklika in Widerspruch stehen, so trifft sie natürlich auch für deutsche Verhältnisse zu. „Ich werde,“ so fuhr der Nuntius fort, „die theologische Lehrmeinung achten; es kann mir nicht in den Sinn kommen, die theologische Lehrfreiheit zu beeinträchtigen. In dieser Beziehung darf man ruhig sein, um so mehr, als ich selbst 13 Jahre lang das Lehramt ausgeübt habe. Diese Lehrmeinung kann aber nichts ändern an dem, was für die lehrende und gläubige Kirche gleich maßgebend ist, und das kann weder vom Papste noch von einem Concil modifiziert oder modernisiert werden, weil eben für das Dogma weder moderne Zeit noch Altertum in Frage kommen.

„Es ist eine absolute Unwahrheit, zu behaupten, im Vatikan hege man Mißtrauen gegen Deutschland. Einzig und allein das Gegenteil ist richtig, weil man sonst sicher nicht auf meine Ernennung eingegangen wäre, die doch immerhin einen auffallenden Bruch mit der Tradition bedeutet. Nach meiner persönlichen Auffassung ist Deutschland, alles was die deutsche Zunge spricht, dasjenige Element, auf das der Vatikan große Hoffnungen setzen kann und setzen muß.“

Im Vatikan ist man vom größten Wohlwollen gegen die deutschen Katholiken erfüllt; was man dort aber besonders wünscht, das ist die Einigkeit und deren feste und ungetrübte Fortdauer. In allen Situationen soll diese erhabende Einigkeit gepflegt und gefördert werden.

Die Katholiken Belgiens haben die Veröffentlichung der Enzyklika gegen den Modernismus als Gelegenheit ergriffen, dem hl. Vater eine Dank- und Ergebenheitsadresse zu senden, die u. a. nicht weniger als 260 Unterschriften von Bischöfen, Theologieprofessoren und Doktoren der Philosophie aufweist. In der Adresse wird die Freude und Dankbarkeit darüber ausgedrückt, daß der hl. Stuhl den verderblichen Lehren des Modernismus so zielbewußt entgegengetreten ist. Die Kundgebung schließt mit der Versicherung, daß die Katholiken Belgiens immer am katholischen Glauben festhalten und den Vorschriften der Kirche in jeder und in allen Punkten gehorchen werden.

Die katholische Presse Belgiens hat gegenwärtig folgende Verbreitungsziffern: National mit Patriote täglich 170.000 Exemplare, die flämischen Nieuws van den Dag 70.000, die Gazet van Antwerpen 70.000, das Pays Wallon in Charleroi 35.000, das Vlaamig 50.000 Exemplare. Die politischen Erfolge der Katholiken Belgiens werden dadurch begreiflich.

Die „Freiheit“ der katholischen Kirche in Rußland. Die russische Regierung hat dem Domkapitel in Wilna einen bestimmten Termin zur „Wahl“ eines Diözesanverwesers angesetzt. Von Bischof Kopp war bei seiner erzwungenen Abreise Prälat Fradzewicz als sein Vertreter bestimmt worden. Die Regierung erklärte aber, daß sie weder mit dem Prälaten Fradzewicz noch dem Prälaten Sadowski als Bewerber einverstanden sei. — Dem Warschauer Stowbo zufolge ist das Domkapitel entschlossen, an dem kanonischen Rechte festzuhalten, wonach der Bewerber bei Lebzeiten des Bischofs nicht vom Domkapitel, sondern vom Bischof selbst zu wählen ist. Darauf drohte der Generalgouverneur mit der Deportation des ganzen Domkapitels nach dem Innern Rußlands. Angeblich plant die Regierung, die Diözese Wilna zu „kassieren,“ wie seiner Zeit die Diözese Kinst.

Die Freimaurer haben bei den letzten Gemeinderatswahlen in Rom (wie bereits früher gemeldet) gestimmt. Den Juden und ehemaligen Großmeister der Freimaurerlogen Italiens, Ernesto Nathan, zum Bürgermeister der ewigen Stadt erwählt. Das erste nun was der neue freimaurerische Gemeinderat tat, war, daß er die Vorstände der bisher in katholischen Händen befindlichen römischen Wohltätigkeitsanstalten aufforderte, ihre Ämter niederzulegen, wahrscheinlich um diese Ämter in die Hände von Freimaurern zu bringen und dann nachher die Schwestern nach dem Beispiel Frankreichs aus diesen Anstalten zu verreiben. Die bisherigen Vorsteher weigern sich jedoch diesem Ansinnen nachzukommen. — Auch sonst hat der vom Freimaurerblock gewählte Gemeinderat

Roms seine Kirchenfeindlichkeit bereits gezeigt. Das erste, was der neue Beigeordnete für Hygiene anordnete, war die „Dispensierung“ der Kapuzinerpatres von der nächtlichen Begleitung der Totenwagen, in denen die Särge der Unbemittelten Platz finden und zum Friedhofe gebracht werden. Das Beten an den Gräbern und die kirchliche Einsegnung sei nicht mehr nötig, und die den Ordensmännern für ihre Bemühung jährlich ausbezahlten 1800 Lire könnten besser verwandt werden. Diese Verordnung ging aber doch den sonst nicht aus ihrer Ruhe zu bringenden Römern über die Hutschnur. Von allen Seiten hagelte es Proteste auf das Haupt des Beigeordneten, und kirchenfeindliche Blätter, wie das Giornale d'Italia u. a. mußten zugeben, daß die Maßregel einen sehr schlechten Eindruck hervorgerufen habe. Der Herr — so heißt es weiter — habe übrigens seinen Irrtum eingesehen und mit dem Oberen der Kapuziner einen Vergleich abgeschlossen. Danach stelle er jetzt den religiösen Begleitern der vier nächtlichen Totenwagen je einen geschlossenen Fiaker zur Verfügung, während die Patres ihrerseits auf jegliche Bezahlung Verzicht leisten. Für Wagenpfeisen muß aber jetzt der Stadtsäckel 3600 Lire zahlen. Um den Anfall der Kapuziner zu decken und gleichsam als Protest gegen die kirchenfeindliche Stimmung hat der katholische Corriere d'Italia in seinen Spalten eine Sammlung angeregt, die schon in den ersten Tagen 5000 Lire überstieg.

Eine Jugendgespielin Papst Leos XIII.

In sehr hohem Alter ist Signora Anna Marconi gestorben, die einst selber noch ein Kind, den großen Papst als jähriges Bubenkind auf den Armen getragen, ihn behütet und mit ihm gespielt hatte und die zeitlebens mit der Familie Pecci auf freundschaftlichem Fuße stand. Kurz vor dem Tode Leo XIII. stattete sie ihm als steinaltes Mütterchen in Rom einen Besuch ab, der Papst hatte sie, das weiße Häppchen auf dem Scheitel, gütig lächelnd empfangen. Eine ganze Stunde plauderten die Beiden von harmlosen Jugenderlebnissen; so fragte ihn das greise Mütterchen, ob er sich noch erinnere, wie sie ihn einmal auf dem Marktplatz von Bellettri vor — bösen Buben beschützt habe. Als sie sich während des Gesprächs wegen ihrer Schwerhörigkeit entschuldigte, meinte der Papst launig: „Laß nur gut sein, Anna, das kommt daher, weil wir im Leben viel zu viel gehört haben.“

Erfrorene Rämme der Hühner.

Im kalten Winter erfrieren sehr oft die Rämme der Hühner, welches ihnen nicht nur nachteilig ist, sondern den Tieren auch viele Schmerzen verursachen dürfte. Der erfahrene Züchter George Grosfel in Akron, O., gibt folgendes als ein gutes Mittel an: Zwei Drams Glycerin und eine Dram Pfefferminzöl. Am meisten erfrieren bei den Hühnern die hohen einfachen Rämme.

St. Peters Kolonie.

Allgemein wird gesagt, daß der heurige Winter soweit nicht hätte schöner sein können. Nach dem Zeugnisse der ältesten Ansiedler der Provinz haben sie hier noch nie einen so schönen Winter erlebt, als der jetzige soweit war. Nur an Schnee zur Schlittenbahn mangelt es.

Der hochw. P. Prior reiste letzte Woche in Geschäften nach Prince Albert, von wo er am Freitag zurückkehrte.

Am vergangenen Donnerstag und Freitag wurden in Humboldt vor Friedensrichtern Kengel und Häuser zwei Klagen des J. Pirot von Dana gegen F. und W. Belland von Dana verhandelt. Die erste war eine Anklage wegen Beschädigung von Eigentum, die zweite wegen Angriff und ungebührlichem Verhalten. In der ersteren Angelegenheit wurden die Angeklagten wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, in der anderen wurde F. Belland zu \$10 und W. Belland zu den Kosten verurteilt.

Am vergangenen Sonntag Nachmittag langte der hochw. P. Laifer, O.M.I., im Kloster zu Münster an, wo er am folgenden Tage abends die Leitung der Exercitien für die Klostermitglieder begann. Die Retraite wird bis Freitag Vormittag dieser Woche dauern.

In Beefeld reichten sich am 7. d. M. die Hand zum Bande fürs Leben: Herr Georg Frey und Frä. Bertha Wunderlich. — Am folgenden Tage, 8. Jan., ließen sich an ebendenselben Orte zwei andere glückliche Menschenkinder durch hochw. Vater Mathias in die Ehefesseln schmieden: Herr Joseph Hackl, Sohn des reisenden Agenten des „St. Peters Boten“, Hrn. Anton Hackl, und Frä. Maria Hoffmann, Tochter des Herrn Geo. J. Hoffmann. Beiden Paaren die besten Glückwünsche!

Da einige Ansiedler der Kolonie im vergangenen Herbst durch Frost ihr Getreide so beschädigt erhielten, daß es nicht für Samen gebraucht werden kann und ihnen wegen der schlechten Zeiten auch die Mittel fehlten, sich guten Samen anzuschaffen, so wird ein Versuch gemacht werden, von der Regierung für sie das nötige Saatgetreide gegen Hypothek auf ihr Land oder sonstiges Eigentum zu erhalten. Da jedoch recht bald die hierzu nötigen Schritte getan werden müssen, sind Ansiedler, welche sich in einer derartigen Lage befinden, gebeten, bald ihren Kameraden zuzusenden mit Angabe des Viertels, Townships, u. der Range, sowie des von den verschiedenen Getreidearten von ihnen benötigten Samens. Herr Imhoff in Dana ist bereit, die Eingaben für die Ansiedler in Ranges 24 bis 26 zu besorgen und der hochw. Vater Prior in Münster ist bereit, dies für die übrigen Ansiedler der Kolonie zu tun. Bei dieser Gelegenheit machen wir wieder darauf aufmerksam, daß man sich nicht auf die Keimfähigkeit des Samens verlassen soll, ehe man ihn geprüft hat, da selbst der schönste schwere Hafer durch Frost seine Keimfähigkeit verliert.

Man nehme, um ihn auf Keimfähigkeit zu untersuchen, 100 Körner, lege dieselben in etwas feuchte Erde in einem Kästchen und stelle dasselbe auf einen Platz in der Küche, wo es weder nachts gefriert, noch am Tage zu heiß wird. Nach 4 — 7 Tagen sieht man nach, wie viele Körner gekeimt sind. Am Weizen und Gerste zu versuchen, mache man die Probe ebenso. Die Zahl der aus 100 Körnern gekeimten Körner gibt das Prozent der Keimfähigkeit an.

Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, bemühen sich mehrere Abgeordnete unserer Provinziallegislatur aus allen Kräften, um Hrn. Dr. Neely die Kandidatur für das Dominion Parlament zu sichern und arbeiten deshalb eifrig gegen unsern bisherigen Abgeordneten, Hrn. A. J. Adamson. Der Grund ist uns nicht recht ersichtlich. Für die betreffenden Herren sollte es doch ganz egal sein, ob Herr Neely oder Herr Adamson uns in Ottawa vertritt. Es sieht fast aus, als ob Herr Neely, unser jetziger Vertreter in der Legislatur von Regina, seinen Kollegen unbedeutend wäre, so daß sie ihn nach Ottawa abschieben möchten. Sollte ihnen dies gelingen, so hätten wir dieses Jahr die Aufregung und die Unkosten einer Erbschaftswahl und müßten nächstes Jahr wieder die regelmäßige Wahl haben. Warum also nicht lieber wieder Hrn. Adamson unterstützen, der doch in jeder Beziehung ein Ehrenmann ist, und dem unsere Kolonie so viel zu verdanken hat?

Im Beefeld Distrikt, T. 40, R. 26, wurden für das Jahr 1908 folgende Herren zu Schuldirektoren gewählt: J. Schlosser, Präs.; Mich. P. Renneberg, Sekr.; Jos. Hackner, Schatzm. — In T. 39, R. 26 wurden die bisherigen Offizialen beibehalten, nämlich die Herren: Kaspar Walarius, Präs.; Regid Schmoller, Sekr.; Aug. Blasig, Schatzm.

Das Individuum, welches die Katholiken in die Reize der „Independent Foresters“ zu verwickeln sucht, treibt noch immer sein Unwesen in der Kolonie. Wenn es noch eines Beweises für die Gefahr der geheimen Gesellschaften bedurft hätte, so würde sein Gebahren denselben liefern. Wir warnen unsere Katholiken auf das Nachdrücklichste, sich nicht von diesem Menschen übertölpeln zu lassen. An anderer Stelle dieses Blattes findet man die von unserem hochw. Bischof unterzeichnete ausdrückliche Erklärung, daß es eine Todsünde sei sich jener Gesellschaft anzuschließen. Wer das Original der Unterschrift des Bischofes sehen will, kann dasselbe im Kloster zu Münster sehen. Wird es wohl einen einzigen Katholiken in unserer Kolonie geben, der diesem hergelaufenen Menschen mehr glaubt als unserem Bischof?

Herr Joseph Wigbers von der Gemeinde zu Münster, wurde letzte Woche in Winnipeg mit Fräulein Michels durch den hochw. P. Hilland O. M. I. getraut. Glück zum Lebensbunde!

Verbot mehrerer geheimer Gesellschaften.

Daß die Bischöfe West Canadas es mit geheimen Gesellschaften nicht leichter nehmen als die Bischöfe in den Ver. Staaten, beweist folgendes Dokument, das dieser Tage im Auftrage und mit ausdrücklicher Approbation des hochw. Bischofs von Prince Albert an alle Priester der St. Peterskolonie gesandt wurde. Aus demselben geht hervor, daß der Beitritt zu den „Independent Foresters“, den „Elks“ oder den „Eagles“ unter schwerer Sünde verboten ist. Andere geheime Gesellschaften werden wahrscheinlich bald ebenfalls verboten werden. Darum Vorsicht!

Prince Albert, Sask. d. 9. Jan. '08.

Prince Albert, Sask., Jan. 9. '08.

Lieber hochw. Vater!

Der hochwürdigste Bischof von Prince Albert, teilt mir mit, daß er die Frage ob der „Independent Order of Foresters“ gleich den „Odd Fellows“ namentlich zu verbieten sei, dem Apostolischen Delegaten in Ottawa vorgelegt habe. Unter dessen Wunsch der hochw. Bischof, in Anbetracht des Dekrets der Kongregation des hl. Offiziums in Rom vom 9. August 1903, welches erklärt, daß es eine schwere Sünde für einen Katholiken sei sich den „Independent Foresters“ anzuschließen, daß wir Benediktiner alle uns anvertrauten Katholiken auf das ernstlichste vor dem Eintritt in genannte Gesellschaft warnen, wengleich die Zugehörigkeit zu derselben noch nicht mit der Exkommunikation bestraft wird. Es ist nicht notwendig denjenigen, welche sich den „Independent Foresters“ bereits angeschlossen haben, den Austritt obligat zu machen so lange Rom oder der Apostolische Delegat keine Entscheidung gegeben hat, welche dies verlangt, doch sollen wir, wenn sie das Sakrament der Buße empfangen wollen, sie befragen, ob sie versprechen auszutreten wenn die kirchliche Obrigkeit dies verlangt. Wenn sie dies versprechen, so kann ihnen die Losprechung erteilt werden. Falls sie jedoch dieses Versprechen verweigern, so müssen wir sie als nicht genügend disponiert ansehen und ihnen die Losprechung verweigern. Wir sollen auch unsere Katholiken aufs ernstlichste vor dem Eintritt in die Gesellschaften der „Elks“ und der „Eagles“ warnen. Der Bischof von St. Albert hat sich die Losprechung aller Einwohner seiner Diözese vorbehalten, welche in eine dieser beiden Gesellschaften eintreten oder, wenn sie schon anderswo eingetreten sind, den Austritt aus denselben verweigern nachdem sie in seine Diözese einwandern. Wir sollen, so lange nicht neue Verhaltensmaßregeln aufgestellt werden, den Mitgliedern dieser beiden Gesellschaften gegenüber, dasselbe Verfahren beobachten wie gegen Mitglieder des „Independent Order of Foresters.“

Ihr ergebenster in Christo

P. Bruno Dörfler, O.S.B.

Prior.

Approbiert den 10. Januar 1908

† Albert Pascal, O.M.I.

Bischof von Prince Albert.

DEAR REVEREND FATHER; —

The Rt. Rev. Bishop of Prince Albert informs me that he has laid the question whether the Independent Order of Foresters is to be nominatim condemned like the Odd Fellows before the Apostolic Delegate at Ottawa. In the mean-time, since a decree of the Congregation of the Holy Office at Rome, dated August 9, 1903, has declared that it is a mortal sin for Catholics to join the Independent Foresters, though membership has not been punished by excommunication so far, His Lordship desires us Benedictines to warn all Catholics under our charge most earnestly against joining said society. As for those who have already joined the I. O. F., it is not necessary to demand their withdrawal until a decision to that effect has been given by Rome or the Apostolic Delegate, but we are to enquire of them when they wish to receive the Sacrament of Penance, whether they promise to withdraw from the I. O. F., if the authorities of the Church decide that they must do so. If they sincerely make such promise, they may receive sacramental absolution, but if they refuse to make this promise, we are to consider them not properly disposed and should therefore refuse them absolution. We should also warn our Catholics most earnestly against entering the societies of the Elks and the Eagles. The Bishop of Saint Albert has reserved to himself the absolution of all residents of his diocese, who join either of these two societies or who refuse to withdraw from them upon removing to his diocese. We are to treat members of these two societies the same as members of the Independent Order of Foresters until further regulations are made.

Yours very sincerely in Christ

P. BRUNO DOERFLER, O.S.B.

PRIOR.

Approved this 10th day of January 1908.

† Albert Pascal, O.M.I.

Bishop of Prince Albert,

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO

Eingezahltes Kapital: \$10,000,000

Rest: \$5,000,000

Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Sparcassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen : : Raten bezahlt : :

— Humboldt Zweig —

F. C. Wright . . . Manager

— Lanigan Zweig —

F. J. Turner . . . Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000

Eingezahltes Kapital \$2,920,000

RESERVE-FONDS \$1,200,000

Geschäfts- und Sparcassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Eisenwaren u. Maschinerie

Schwere und Schelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldredge B Rahmmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Drehschneid-
rüstungen.

Wir haben eine wohlausgerüstete Kesselpne-
rei. Agenten der berühmten Massey Harris
Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat in Münster eine
Office eröffnet als praktischer Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Dr. J. M. Hourigan

Graduiert er der Queen's Universität
in Kingston, Ont.

Farm u. Store zu verkaufen.

Meine 120 Acker Farm zunächst
der Kirche in Leofeld samt Store
und allen Gebäulichkeiten verkaufe
ich für nur \$3,500. Um nähere
Auskunft schreibe man an

N. Gasser, Leofeld, Sask., Can.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, Sask.

Inhaber der silbernen Medaille des Onta-
rio Veterinary College. Besucht Münster
jedem Samstag Nachmittag.

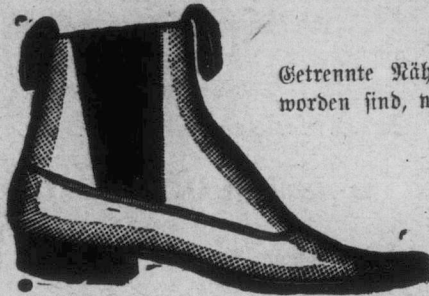
Man sende einen Dollar per Post für
briefliche Auskunft irgend welcher Art über
Früstierte und teile alle Einzelheiten, selbst
die kleinsten, sorgfältig mit.

Vogel und andere Tiere präpariert und ausgestopft.

Agent für Chatham Fanning Mills etc.

... Spezial-Schuh-Geschäft ...

Große Auswahl in Leder- und Winterschuhen, usw. **Winterschuhe und Winterhandschuhe zu herabgesetzten Preisen.** Schuhreparatur eine Spezialität.



Getrennte Nähte an Schuhen, die von mir gekauft worden sind, werden unentgeltlich zusammengenäht.

Geo. Münch

Münster, Sask.

WATSON MERCANTILE CO.

Den größten und schönsten Store in Watson

haben wir in diesem Frühjahr von dem wohlbekannten Herrn Joseph P. Husnagel gekauft, der noch immer bei uns im Geschäft ist. Diesem großen Store haben wir in diesem Sommer noch einen bedeutenden Neubau hinzugefügt, so daß wir jetzt alle unsere Waren bei Carloads kaufen und unterbringen können. Ihr könnt bei uns Alles bekommen, vom kleinsten Artikel bis zum größten, und was wir nicht anhand haben, das können wir Euch in kürzester Zeit besorgen und zwar ebenso billig, wie Ihr es von Eaton oder sonst woher schicken lassen könnt. Diejenigen, die es schon mit uns versucht haben, sind alle sehr erstaunt und zufrieden mit unseren niederen Preisen. Die, welche es noch nicht getan haben, mögen es einmal mit uns versuchen. Wir garantieren Zufriedenheit, oder Ihr braucht die Waren nicht anzunehmen. Auch bezahlen wir Euch die höchsten Preise für Eure Farmprodukte.

Unsern herzlichsten Dank für das wohlverdiente Vertrauen sowohl der alten wie auch der neuen Kunden

WATSON MERCANTILE COMPANY

Nenzel & Lindberg

MUENSTER

Haben stets eine vollständige Auswahl von **General Merchandise**. Besucht uns. Wir haben Euch etwas Interessantes zu sagen über unsern neuen Discount Plan.

Versucht einen Sack voll von unserm **"Snowdrift"** oder **"Lily Brand"** Mehl und überzeugt Euch über dessen vorzügliche Qualitäten.

Wir erhielten soeben eine feine Auswahl von Schaffellgefüllten Männer-
röcken, sowie von Filzschuhen, welche wir zu mäßigen Preisen anbieten.

Vergesst nicht, daß dies der Platz ist, wo Ihr die meisten
Waren für Euren Dollar bekommt, da wir für Baar kaufen
und nur für Baar verkaufen.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station
Ausgezeichnete Weine, Liqueure und Cigar-
ren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.

181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: **Michel Schmitt.**

Ehemals bekannter Hoteleigner in Wahpeton und
Went Superior.

Reisende finden beste Accomo-
dation bei civilen Preisen.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.

Anwalt der Union Bank of Canada.

Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf
Hypothesen zu verleihen unter leichten
Bedingungen. **Humboldt, Sask.**

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der
Unterzeichnete sein Hotel mit "Bar" in
Muenster, Sask., zu verkaufen. Ausge-
zeichnete Gelegenheit für einen deutschen
Katholiken. Das Hotel hat einen vortref-
flichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen
Kundschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um
Auskunft wende man sich an den Besitzer
Michael Schmitt, Muenster, Sask.

Ausland.

Berlin. Bittere Kälte herrscht in
Deutschland, Oesterreichisch-Polen, Un-
garn und der Schweiz. Besonders
wurden Thüringen und Ost-Deutschland
durch Kälte heimgesucht, von wo zahl-
reiche Todesfälle durch Erfrieren ge-
meldet werden. Auch der Eisenbahn-
verkehr hat durch die herrschende kalte
Witterung empfindliche Störungen er-
litten.

— Der Publizist Maximilian Har-
den, der vor einiger Zeit gegen den
Fürsten Eulenberg, den General Grafen
Runo von Moltke und andere hohe
Persönlichkeiten, die der Kaiser zu seinen
intimsten Freunden zählte, in seiner
Zeitschrift „Zukunft“ schwere öffentliche
Anklagen wegen sittlicher und politischer
Vergehen erhoben hatte und dann vom
Schöffengerichte in Berlin vom Verge-
hen der Beleidigung freigesprochen wur-
de, ist nun vom Berliner Landesgericht
zu vier Monaten Gefängnis verurteilt
worden. Gegen dieses Urteil hat Ha-
den Berufung eingelegt.

— Der Stapellauf des ersten deut-
schen Linien Schiffes von 18,000 Tonnen
wird auf der Werft von Wilhelmshaven
wahrscheinlich zu Ende Februar
von statten gehen. Wenn die jetzigen
Dispositionen keine Aenderungen erfah-
ren, wird der Kaiser selbst bei der
Feierlichkeit zugegen sein.

— In deutschen militärischen Kreisen
ist es bereits als bestimmt bekannt, daß
die nächstjährigen Kaisermanöver in
der Zeit vom 7. bis zum 9. September
zwischen Saarburg und Dieuze, nördlich
von Avricourt in Lothringen, ganz nahe
der französischen Grenze, stattfinden
werden.

— In der Stadt Berlin soll es gegen-
wärtig 30,000 Arbeitslose geben, wo-
von über 20,000 zu kleinen Gewerkschaf-
ten gehören.

— Trotz aller Anstrengungen der
Deutschen Kolonial Gesellschaft, den
Auswandererstrom nach den deutschen
Kolonien in Afrika zu lenken, gehen die
Leute doch noch zu 90 Prozent nach den
Ver. Staaten, Canada und Brasilien.
Nach der Meinung eines Beamten der
Hamburg-Amerika-Linie sind die Ein-
wanderer, die diesen Winter nach Amer-
ika kommen, durchschnittlich Leute, wel-
che sich Geld gespart haben und dieses
glücklich auf einer Farm oder im Ge-
schäfte anlegen wollen.

— Der ehemalige Erzieher des jetzi-
gen deutschen Kaisers, Dr. Hinzpeter,
ist in seinem Heimatsort Bielefeld in
Preußen aus dem Leben geschieden.
Kaiser Wilhelm bewahrte seinem frü-
heren Lehrer stets ein treues Andenken
und bewies ihm seine aufrichtige Zunei-
gung bei verschiedenen öffentlichen Ge-
legenheiten.

— Feuer brach in dem Schlafzimmer
des Prinzen Eitel Friedrich, zweiten
Sohnes des Kaisers Wilhelm, im könig-
lichen Schlosse Bellevue, das im Tier-
garten liegt, aus, wo der Prinz gegen-
wärtig residiert. Fast die ganze Feuer-
wehr wurde nach dem Schlosse gerufen
und es gelang ihr, in kurzer Zeit das

Feuer zu löschen. Beträchtlicher Schaden ist verursacht worden. Das Schloß wurde im Jahre 1785 gebaut.

Eichstädt, Bayern. Der Held des Tages ist hier der Hülflehrer Jung. Der Gefahr für das eigene Leben nicht achtend, rettete er ohne jeglichen Beistand vierzehn Schulmädchen, die auf dem Eise eingebrochen waren. Ohne seine Selbstaufopferung hätten sämtliche Kinder ertrinken müssen.

Wien, Oesterreich. Die Einwohnerzahl der Stadt Wien hat zu Neujahr die zweite Million überschritten. Damit ist Wien zur fünftgrößten Stadt der Welt aufgerückt. Das Wachstum ist ein bedeutendes, da die Bevölkerung im Jahre 1900 noch rund 1,650,000 betrug. Entsprechend der Zunahme der Seelenzahl geht aber auch das städtische Budget in die Höhe. Die Stadt braucht für die nächsten sechs Jahre Anleihen in der Höhe von 360,000,000 Kronen für die neue Wasserleitung, die Verstädtlichung der Elektrizitätswerke, Straßenbahnen und den Ankauf eines Wald- und Wiesengürtels im Weichbilde Wiens.

Budapest, Ungarn. Im Palais des Grafen Szapar hat eine Feuersbrunst großen Schaden angerichtet. Die gierigen Flammen verzehrten Kunstschätze von ungeheurem Werte. Viele der vernichteten Kunstgegenstände sind unersehlich.

Schweiz. Ein drohlicher Grenz-Zwischenfall machte kürzlich den deutschen Schweizer und österreichischen Grenzbehörden zu schaffen. Eine 22 Köpfe starke Zigeunergesellschaft wurde in Höchst in der Nähe von Chur aufgegriffen, und sollte über die österreichische Grenze abgeschoben werden. Die braven K. K. Zollwächter sandten die unbehaglichen Gäste über den Rhein nach der Schweiz zurück. Die Schweizer Polizisten versuchten die Zigeuner wieder zurückzutreiben, doch die österreichischen Gendarmen etablierten eine Wache auf der Brücke und verhinderten den Uebergang der Truppe. Ein Versuch der Schweizer Behörde, die Nomaden über die deutsche Grenze, ins Badische, zu senden, war gleichfalls erfolglos. Nun hat die Schweizer Bundesregierung sich veranlaßt gesehen, in Wien gegen die Haltung der österreichischen Grenztruppe einen Protest einzulegen. Inzwischen kampieren aber die Zigeuner friedlich auf dem schweizerischen Ufer des Rheins und harren der Entscheidung der Verhandlungen der beiden Regierungen.

Brüssel, Belgien. Herr Detroux, der belgische Premierminister und Minister des Inneren, ist gestorben, nachdem er vorher die hl. Sterbsakramente empfangen hatte. Er wurde am 2. Mai 1867 Premierminister als Nachfolger von Desmet de Rayer. Sein Tod wird von Allen tief betrauert, weil man befürchtet, daß dadurch die komplizierten Verhandlungen bezüglich der Annexion des CongoStaates noch verwickelter werden.

Paris, Frankreich. Der französische Justizminister Jean Francois Edmond Guyot-Dessaigne erlitt in einer Sitzung des Senats einen Schlaganfall und war

sofort tot. Er war im Jahre 1823 geboren, trat 1863 in den Staatsdienst ein und wurde 1883 in die Deputiertenkammer gewählt. Im Jahre 1889 wurde er in Floquet's Kabinett Justizminister. Sein gegenwärtiges Minister-Portefeuille erhielt er am 23. Oktober 1906. Das Justizministerium wurde einstweilen von dem wegen seiner fanatischen Kirchenfeindschaft bekannnten Kultusminister Briand übernommen.

Neapel, Italien. Obwohl die Gelehrten behaupten, daß die stille Arbeit des Besuv auf keine direkte Gefahr hindeute, wird doch der Vorsicht wegen um den Regel des Berges ein Damm errichtet, um im Falle eines Ausbruches die Lava aufzuhalten.

London, England. Die britische Regierung befindet sich in argen Nöten wegen der notwendigen Regelung der Einwanderung von Asiaten in ihren Kolonien. Seit einer Woche wird über die Situation im Transvaal beraten, wo die Indier und Chinesen vor die Alternative gestellt worden sind, sich entweder einem entwürdigenden System der Registrierung zu unterwerfen oder verhaftet und ausgewiesen zu werden.

Zu dieser ungelegenen Zeit kommen noch die Berichte über die neuen Rassenmischen in Vancouver, gerade, wo zwischen Canada und Japan Verhandlungen wegen Regelung der japanischen Einwanderung gepflogen worden sind. Die canadischen Beamten waren der Ansicht, daß schon der bloße Umstand, daß diese Verhandlungen im Zuge sind, den Rassenhaß mildern werde. Allein der letzte Ausbruch der Volkswut hat sie eines Besseren belehrt, und es ist jetzt recht fraglich, ob die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ende geführt werden können. Die Frage ist für England weit wichtiger als für die Ver. Staaten, weil die Indier britische Untertanen sind und Japan ein Allirter Englands ist. Die Transvaal-Regierung hat bisher keine ernstlichen Maßnahmen gegen jene Indier getroffen, die sich weigerten, sich der Registrierung zu unterziehen, allein so hat vorläufig ihre Handelslizenzen, die am 31. Dezember ablaufen, nicht erneuert. 2000 Indier aus allen Teilen des Landes haben jüngst in Johannesburg eine Versammlung abgehalten und beschlossen, sich dem Registrierungsgezet nicht zu fügen. Angesehene Indier schreiben an die hiesigen Blätter, daß ihre Compatrioten schlimmer daran sind, als die Japaner, da diese wenigstens den Schutz der eigenen diplomatischen Vertreter genießen, während die Indier sich ganz auf England angewiesen sehen. Sie erklären, daß die Loyalität der Indier an England durch dieses Vorgehen der Transvaalregierung wesentlich geschwächt werden dürfte.

Ost-Indien. In Indien herricht gegenwärtig nicht nur die Pest sondern auch die Cholera und dazu auch Hungernot. So schreibt ein Missionar der Rdn. Volkstg. aus Putenpally in Indien:

Wir haben ringsum Cholera und zwar in ganz unerhörter Weise. Vorgestern starb uns einer unserer Bedienten; mit ihm zugleich sein Weib. Die

... An meine Kunden ...

Ich mache freundlichst aufmerksam auf ein gut ausgewähltes Assortment von Herbst- und Winterkleidern, Röcken, Tuchen und Pelzüberwürden, Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste ausgefuchte Qualität von Handschuhen, eine gute Auswahl von Damenanzustaffirung usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

Ich kann hier nicht angeben, was jeder Artikel kostet, aber tue ich Geschäfte nur an Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzufordern, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Notizen.

Wer bei mir kauft, kann versichert sein, daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsunannehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

Ich bezahle die höchsten Marktpreise für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Indem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

FRED IMHOFF

DANA, SASK. Agent für Chatham Windmühlen und Wagen.

...ST. GREGOR...

Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Schwaren, Eisenwaren, Schnittwaren, Fertige Kleider, Schuhe und Stiefel.** Wir verkaufen die berühmten **Deering** Farmgerätschaften: **Disks, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in **Bauholz** Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, Mouldings, Dachpappe u. s. w. Wir können Ihnen **Land** aus **erster Hand** verkaufen; ausgezeichnete Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.
St. Gregor, Sask.

Die Job-Druckerei

„ST. PETERS BOTEN“

fertigt allerhand Drucksachen an in eng'ischer,

... deutscher und französischer Sprache ...

Kataloge, Gerichtsdokumente, Berichte, Einladungen, Konstitutionen, Formulare, Briefpapier, Kuvertes, Karten, Trauerbilder u. s. w., u. s. w.

Alles Mögliche

in Schnittwaren [drygoods] Stiefeln und Schuhen

Alle die verschiedenen Gegenstände unseres ganzen großen Vorrates an Schnittwaren, Stiefeln und Schuhen werden auf Futterweizenpreise herabgesetzt.

Kommt bald und sichert Euch Euren Bedarf, da diese günstige Gelegenheit nur eine kurze Zeit dauern wird.

Bezahlungen sind in Bar zu machen . . .

J. J. STIEGLER HUMBOLDT SASKATCHEWAN

meisten Kranken sterben schon nach ein paar Stunden, und nicht selten komme ich trotz allen Eilens und Laufens zu spät. Kürzlich bekam ich selbst einen Anfall und konnte verkosten, was die Kranken leiden. Doch es ging — wie durch ein Wunder — vorüber; aber schon glaubte ich mich allen Ernstes und mit Grund dem Tode nahe. Außer der Cholera herrscht eine furchtbare Deu-

erung. des Lebens des großen Bötterapostels Paulus. Hierauf folgen mehrere hübsche illustrierte interessante Erzählungen. Von den Artikeln sind besonders zeitgemäß: „Im Reiche der Lüfte,“ der uns in Wort und Bild eine anschauliche Schilderung der Entwicklung der Luftschiffahrt von ihren ersten Anfängen bis auf die Errungenschaften des letzten Jahres, das endlich den lenkbaren Luftballon brachte, darbietet. Ein anderer sehr zeitgemäßer Artikel handelt über die gegenwärtige „Lage der Kirche in Frankreich.“ Eine illustrierte Jahresgymnastik, die uns sogar den berühmten „Hauptmann von Köpenick“ in mehreren Bildern zeigt, schließt diesen hübschen Kalender. Der Humor kommt in diesem, wie auch im erstgenannten Kalender durch gelungen illustrierte Scherze zu seinem vollen Rechte.

Empfehlenswerte Kalender für das Jahr 1908.

Benzigers Marienkalender. (Preis 25¢). Dieser verhältnismäßig noch junge Kalender ist in den wenigen Jahren seines Erscheinens wegen seines reichhaltigen und gediegenen Inhaltes und seiner schmucken Ausstattung zu einem der verbreitetsten und beliebtesten geworden. Den Jahrgang 1908 schmückt ein schönes Farbendruckbild der Muttergottes mit dem Jesusknaben auf dem Arm. Dem hübsch ausgestatteten Kalenderium folgt ein prächtiger, mit Bildern gezielter Artikel belehrenden und erbauenden Inhalts aus der Feder des P. Odilo Ringholz, O. S. B., betitelt: „Der Weg zur wahren Freude.“ Von den zahlreichen schönen illustrierten Erzählungen und Artikeln erwähnen wir nur: „Um Recht und Ehre,“ „Die katholischen Patriarchen im Orient,“ „Bergfeuer,“ „Im letzten Augenblick,“ „Eine unterseeische Tunnelverbindung zwischen England und Frankreich,“ „St. Florentin,“ eine spannende Erzählung aus dem 7. Jahrhundert u. s. w. Den Kalender beschließt eine anziehend geschriebene und reichlich illustrierte Rundschau über die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres. Die amerikanische Rundschau bietet dem Leser auch eine Beschreibung u. bildliche Darstellung einiger herrlicher Kirchen, die im vergangenen Jahre in Amerika dem Dienste Gottes übergeben wurden.

Einfiedler Kalender. (Preis 15¢) Dieser alte, gute Kalender steht auch in diesem Jahre wieder auf der Höhe seiner Vorgänger. Ein ganzseitiges hübsches Farbendruckbild Jesus den göttlichen Kinderfreund darstellend, schmückt den Eingang. Dem Kalenderium folgt eine illustrierte erbauliche Schilderung

Catholic Home Annual, (Preis 25¢.) Unter den in englischer Sprache erscheinenden Kalendern ist der obengenannte sicherlich der beste; er darf sich aber auch seinen besten deutschen Genossen ebenbürtig an die Seite stellen. Den Kalender schmücken ein farbiges Titelbild, mehrere Vollbilder und eine große Zahl guter Illustrationen. Zahlreiche Erzählungen, Humoresken und belehrende und unterhaltende Artikel, sämtlich illustriert, wechseln miteinander in reicher Reihenfolge ab. Auch diesen Kalender schmückt eine illustrierte Jahresrundschau. Lesern, die einen englischen Kalender wünschen, kann der Catholic Home Annual nur aufs angelegentlichste empfohlen werden.

Little Folks Annual, (Preis 10¢) ist ein Kalender mit für Kinder geeigneten schönen Erzählungen, Sprüchen und Bildern und gewiß jedes Kind, das englisch lesen kann, wird an diesem netten, kleinen Kalender seine helle Freude haben. Sämtliche oben erwähnte Kalender sind durch alle katholischen Buchhandlungen oder direkt von Benziger Brothers, New York, 36—36 Barclay str., zu beziehen.

Frish aus Kalan. Unteroffizier: Warum tragen denn nun die Marinesoldaten auch Stitengewehre, Posalowsky, weißt du's, mein Sohn? — Rekrut Posalowsky: Um damit in See zu stechen!

The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD. H. W. Haslomp, Manager

Dampfheizung. Gasbeleuchtung. Alles neu und modern. Hauptquartier für deutsche Landfucher. Alle Angestellten sind deutsch. Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung. HUMBOLDT, SASK.

Farm zu verkaufen. Der Unterzeichnete hat eine Farm billig zu verkaufen. 35 Acker sind unter Pflug; ein geräumiges Haus, Stall und Scheune sind auf dem Lande. **Georg Gerwing, Lenora Lake P. O. Sask., Canada**

Zu verkaufen. Zwei junge Mähren 3 und 4 Jahre alt, eine Mähre und ein Wallach 9 Jahre alt. Ferner ein Gespann 3 jähriger Ochsen und 7 großtrüchtige Heifers. Um näheres wende man sich an **NIC GASSER Leefeld Sask.**

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	85
" " 2	82
" " 3	78
Futter Weizen	20 — 40
Hafer No. 1	22 — 35
Gerste No. 1	28
Flachs No. 1	1.00
Mehl, Patent	3.15
"Bran"	1.25
"Short"	1.40
Kartoffeln	45
Butter	25
Eier	30

Pionier-Store

... von Humboldt ... **GOTTFRIED SCHÄFFER** EIGENTUMER. Soben erhalten mehrere Carladungen von **Deering Farmmaschinen** der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselben an **Drills, Discs, Mähmaschinen, Heurachen, Entensmaschinen, Brech- und Stoppelpflüge, usw. usw.** Ich habe stets eine große Auswahl in fertigen **Männeranzügen**, die sich so billig verkaufen, daß auch der Aermste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen. Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in Herbst- und Winteranzügen halte. Mein Schnittwarenvorrat ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c Taktum bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleider. Wollen Sie Mehl oder Futterstoffe kaufen, so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen. Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige **Gottfried Schäffer**

HUMBOLDT MEAT MARKET **Stets an Hand:** Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schaffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, fetthaltige Würst täglich zu haben. Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt. **Dreijährige Zugochsen** verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll **JOHN SCHÄFFER, Humboldt, Sask.**

Dr. DORION von Bonda hat eine neue Filiale errichtet **...in Dana...** wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittags bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

!! Kostenfrei !! **Deutscher Saatkatalog** Viele Zeugnisse beweisen, daß unser Samen vorzüglich ist. Wir versenden einen englischen Katalog gleichfalls umsonst. Bitte, schickt uns auch die Namen von Nachbarn, die Samereien kaufen.

Zur Probe. 30c Wert Samen für nur 10c Sweet Peas 1 Unze, Nasturtium 1 Unze Garten Erbse 1 Unze, oder 6 verschiedene 5c Pakete. Gemüse- u. Blumenamen. **Wacht Gebrauch** von diesem Anerbieten und sendet mit der Anfrage 10c in Briefmarken.

ONTARIO SEED CO. 31 Moore Ave. WATERLOO, ONT. **Achtung!** Samen aus den Staaten kosten hohen Zoll.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden **Granthematischen Heilmittel** (auch Bannschreibstift genannt). Erkrankende Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von **John Linden, Spezial-Arzt der Granthematischen Heilmethode. Office und Wohnz: 948 Prospekt-Strasse. Betters-Dravder W. Cleveland, D.** Man bitte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Feuilleton.

Heimweh.

Was sich in weiche Seelen tief gesenket,
 Wer nennt es mir, das göttliche Gefühl,
 Das aufwärts uns're Blicke lenket,
 Wenn auch der Lese herrlichstes uns fiel?
 Das Herz genießt den Augenblick, den
 schönen,
 Und ist froh des höchsten Glücks bewußt;
 Und dennoch schwimmt das Auge sanft in
 Tränen
 In leiser, stiller Wehmut bebt die Brust.
 Denn eine leise Sehnsucht füllt die Seele,
 Die kein Genuß der Erdenfreuden stillt:
 So lagt in leisen Tönen Philomela,
 Wenn hohes Glück die zarte Brust erfüllt.
 Doch dies Gefühl in deinem eig'nen Her-
 zen
 hat leise Ahnung dir es längst genannt —
 Das deine Brust erfüllt mit süßen Schmerzen,
 Das Heimweh' ist's zum ew'gen Vaterland!

Die Eindöcker.

Erzählung aus der Vergangenheit
 des Künischen Waldes.
 Von Anton Schott.
 Fortsetzung.

IV.

Der Maien hat noch einmal Schnee gebracht.
 Im Tale reicht die flaumige, weiße Decke bis schier zu den Knieen, in den Gehängen und in den Bergen oben fehlt nicht viel zur Höhe einer halben Klafter. Und was auf den Bäumen und im Geäste des Hochwaldes lastet! In den Obstgärten hangen die abgebrochenen Äste bis zum Erdboden hernieder, und in den Bergwäldern ficht es aus wie in einem Kornfelde nach einem Hagelstauer. Der Kreuz und der Quere nach liegen kleine und große Stämme durcheinander, und die Äste ragen wie junger Anflug in die Höhe.
 Es ist ein wahrer Graus!
 Bei so einem Wetter läßt sich im Freien nichts arbeiten, und um die Zeit ist auch der Arbeit im Hause nicht viel. So sitzen sie denn beim Uhrmacher drüben, der Mentl, seine beiden Knechte, der Kohlbrenner-Gang, der oben im Herrschaftswalde seine Hütte und seine Kohlfest hat, und der Jager aus dem Herrschaftswalde, der an die Gemarkung des königlichen Freigerichtes stößt. Der Uhrmacher schnitz neue Zeiger an eine alte Uhr, die ihm der Lenhart zum Richter heraufgeschickt, der Mentl, sein Großknecht, der Jager und der Gang spielen Karten, einen landesüblichen Bäumler.
 „Schellen ist Trumpf und Herzak hilft!“ ruft der Jager.
 „Ich bin's“, bekennt der Gang, ein großer, starker Mensch mit rufzigem Gesicht und eben solchen Händen, langmätzigem, fuchstrottem Schnauzbart und wergenem, von Kohlenstaub schier schiefergrauem Hemde. „Diesmal kann's wieder gut gehen. Wenn ich nur beim Jager bin, so oft krieg ich Geld. Sel ist schon wie gesetzt und geschrieben.“
 „Gelt!“ lacht der Jager mit seiner rauhen Stimme und zwinkert mit den Augen. „Sel ist schon was Altes. Ein bißel was Herrschaftliches, wenn ist, wo

sich einer anlehnen kann, da geht's ihm nicht schlecht.“
 „Na, na“, zweifelt der Mentl. „Es wird gerad' darauf ankommen, wie gespielt wird. Vom Zahlen ist jetzt noch keine Red'.“
 „Kannst es halt doch nicht recht verbeissen, daß sie den Lenhart nicht zum Richter gewählt haben“, stichelt der Uhrmacher den Jager und schiebt seine Brille auf die Stirne.
 „Was verbeissen?“ braust der auf.
 „Ich frag' im Grund genommen nichts dauach, keinen Tantes, aber ärgern kommt' es einen, wenn man sieht, wie sich die elenden Bauertröpfe auflehnen gegen ihre Herrschaft und gegen ihren Herrn. Höllsakra!“
 „Die Bauertröpfe laß weg!“ rät der Großknecht statt des Mentl, dem etwas immer erst eine halbe Stunde nachher auffällt. „Was in den künischen Gerichten lebt und webt, ist ein freier Mann, und von Tröpfen steht nichts in unserm Privileg'... Spiel' aus!“
 Der Mentl nickt lächelnd zu der Entgegnung des Knechtes. Nun weiß der Jager, daß es keine Bauertröpfe gibt. Auch der Uhrmacher nickt und lächelt zustimmend. „Der Birgl hat schon recht“, meint er. „Wir sind freie Leut' von alters her und haben keinen andern Herrn als den Kaiser. Traurig genug, wenn wir unter der Herrschaft stünden und Sklaven wären wie die Leut' in den Dörfern draußen im Land.“
 „Gestochen!“ schreit der Jager und schlägt den Kartenbrief auf den Tisch, daß die Kupferkreuzer darauf herumtanzen. „Das geht mich alles nichts an, kein bißel,“ gegenredet er dann dem Uhrmacher. „Aber hat es müssen der Wirtl sein, von dem jedes Kind weiß, wie er gegen uns gestittet ist. Hat's das not gehabt.“
 „Gewonnen ist's!“ lacht der Großknecht auf und patstcht in die Hände. „Weil Ihr schon so geschrien habt vorher, jetzt kriegen wir Geld. Wartet, Flanken, ich werd' Euch die Haut verkaufen, voreh' Ihr den Bären habt!“
 „Ist nicht der Müß' wert, daß Du so schreist derentwegen,“ tadelt der Jager ärgerlich. „Einen Kreuzer! Da hast ihn. Wirst aber nicht lang aufwischen können damit. So ein acht Tag' höchstens noch, nachher...“ Er streicht mit der flachen Hand über die Tischplatte. „Versteht mich.“
 „Ja, daß es doch mit dem Geld etwas gäbe“ fragt der Uhrmacher.
 „Man sollt' nichts sagen dazu,“ erzählt der Jager mit wichtiger, geheimtuender Miene. „Aber weil's mir gerad' ausgerutscht ist: Ja, es wird was geben. Ich hab's schon vor langer Zeit gehört im Oberamt. Natürlich, die... Wo sich eine Schmiele rührt, werden es solche Leut' schon inne. Ihr, werden es solche Herrn, als wie den Kaiser, sagt Ihr, aber werdet Ihr so was inne. Im Leben nicht! Und daß ich Euch sag', weil die Red' schon darauf kommen ist: Der Gulden wird so um einen Sechser oder zwei herum gelten. Versteht mich?“
 „Malefizspiel!“ schreit der Mentl auf und schlägt mit der Hand auf den

Tisch. „Das ist ja schlechter als wenn die Leut' beim helllichten Tag ausge-raubt würden, viel schlechter. Und das darf geschehen? Wenn die Herren tun dürfen, was sie wollen, nachher... nachher tu' ich auch, was ich will. Höllteufel! Ein Gulden soll einen oder zwei Sechser gelten!“ Er spreizt den Kopf in die Hand und stiert vor sich hin.
 „Gib, Eindöcker!“ erinnert der Gang.
 „Ich mag nimmer“, brummt der.
 „So ein Malefizspiel!“
 „Hast gewiß hübsch was daheim, weil es Dir gar so an den Kragen geht,“ lacht der Gang. „Schar, mir ist das Butten. Mir kann in Geld nichts hin sein. Und so ein Mensch lebt am glücklichsten, sag' ich Dir. Wenn einer meint, er hat gehaufet und gespart und hat ein paar Bagen im Strump feinhunden, ja, Schaffas! Ärgern und abstrupeln tut sich einer nachher noch, und oft einer ist schon ganz auseinander worden im Kopf wegen ein paar Stücklein Haberpapier, die nachher nichts mehr gelten haben. Kommt' mir abgehen!“ Er lehnt sich in dem Stuhl zurück und trällert lächelnd vor sich hin:
 „Bin ein frischer Bub' — bin ein Waldlersbub',
 Wie ein Tämling bin ich drauß' im Wald.
 G'hör' kein Fürsten nicht und kein Grafen an,
 Und mein Heimat ist dort, wo's mir g'fällt.
 Hab' kein Gütl nicht — hab' kein Bauernhof,
 Und meine Troddelhut, der deckt mein Dach.
 Hab' ein' frischen Mut auch Faust danach,
 Bin kein' Menschen neidig um sein' Sach'.
 Hab' kein Dirndl nicht — hab' kein Weiberleut',
 Hab' kein' Sorg' und kenn' kein' Rot.
 Fürcht' nicht den und den, selbst den Teufel nicht,
 Gerad' was sein muß nur den lieben Gott.
 ... Jubl!“
 „So bin ich gestellt.“
 „Wirst halt auch nimmer gescheiter,“ meint die Uhrmacherin schmunzelnd.
 „Das erste Schnapperl hast schon überhört; wenn Du das zweite auch überhörst, wenn der Bierziger schlägt, nachher hat's geraten.“
 „Hm!“
 „Und falsch gesungen hast auch,“ stellt der Jager aus. „Du gehörst mit Leib' und Seel' zur fürstlich hohenzollerischen Herrschaft Wüstriegs. So muß es lauten.“
 „Hm! Gar kein Darandenken! Ich bin ein Künischer und kenn' keinen Herrn als wie den Kaiser. Im Herrschaftswald arbeit' ich gerad', weil mich das Kohlbrennen liebt.“
 Währendem ist der Mentl aufgestanden vom Tische und hinausgegangen. Als sie ihn beim Uhrmacher vermissen, steht er schon in seiner Stube und scharrt sich mit beiden Händen hinter den Dhren. „Malefizspiel!... Das ist auch noch abgegangen!“ zürnt er.
 „Was hast denn wieder?“ fragt sein Weib und sieht von ihrer Näharbeit auf.
 „Das Geld gilt nichts mehr... der Gulden sollt' einen Sechser oder einen Zwölfer gelten. Jetzt sitzen wir da, wie die Butter in der Sonr!“
 Broni sieht ihn eine Weile an, und ein recht zweideutiges Lächeln spielt um ihren kleinen Mund. „Schad' wär' in alle Ewigkeit, wenn Du anders heißen

tätest wie Mentl“, sagt sie dann. „Wer hat Dir denn das wieder aufbunden?“
 „Was hast denn nur gerad' allweill mit Deinem verdamnten Stacheln“ braust der Mentl beleidigt auf. „Wenn Du es nicht glaubst, geh' selbst hinüber ins Juhäusel zum Jager, daß er's Dir sagt. Der Gulden sollt' gerad' mehr einen oder zwei Sechser gelten. Und wir haben die dreitausend Gulden beisammen, die was der Veri, der Lump, kriegen muß. Kannst Dir nicht zusammenfingern, um was es uns da fehlen kommt' Ich muß auf der Stell' hinter damit zum Richter, eh' wenn der etwas erfährt von der Sach'.“
 „Nicht!“ gebietet Broni in einem Tone, dem er seit dem ersten Tage nach der Hochzeit bis nun noch allemal sich willig untergeordnet.
 „Die Broni kann recht haben“, nickt die Alte. „Die Geschichte' muß zuerst ausgerebet und ausgemacht werden. Nicht gleich huß! huß!“
 Die Großbirn kommt in die Stube; und mit dem Ratschlagen hat es derweil ein Ende. Broni näht wieder, und der Mentl stützt sich eine Weile auf den Tisch. Da er so sinnend und ohrend in der Stube umhersehaut, erblickt er einen Schellenriemen, dessen Naht locker geworden. Er sucht Ahle und Nähriemen und bessert den Schaden aus. Bis er damit fertig ist, hat sich in ihm die Aufregung bezüglich des Sinkens des Geldwertes auch schon so ziemlich gelegt. Sie werden es schon austüfteln, die Weiber, wie die Sache am besten anzugehen sei. Was nützt es, wenn er sich eine Weile abstrubelt und einen heißen Kopf macht? Schlauer sind doch sie, und das Richtige finden sie auch zumeist.
 Desto mehr stimmt aber die Broni. Kann der Jager wirklich die Wahrheit gesagt haben. Es wäre immerhin möglich. Daß es mit dem Gelde schlecht steht und mit den Schulden, die das Land hat, noch schlechter, ist ja schon einige Zeit her geredet worden. Wenn ein Bauer schlecht wirtschaftet, kommt er auf die Gant, und wenn in einem Lande schlecht gewirtschaftet wird, kommt ein Geldsturz, sagen die Leute... Wenn also der Jager dem Mentl keinen Bären aufgebunden, wenn die Nachricht Grund hatte, nachher... steht's wohl schlecht... Ah was! Gilt der Gulden des einen nur einen Sechser, oder einen Zwölfer, so gilt der des andern wohl auch nicht mehr, und wer einen Gulden schuldig ist, kann ihn auch mit schlechtem Gelde zahlen; Gulden ist Gulden... Überlings machen ihre Gedanken einen Sprung abseits; Wenn der Gulden einen Sechser oder einen Zwölfer gelten sollte, so gilt wohl ein Sechser oder ein Zwölfer auch einen Gulden.
 Die Hand, welche die Nadel führt, sinkt lässig auf das Knie nieder, der Kopf der Bäuerin hebt sich, und die Augen suchen durch das Fenster hinaus über die schneebedeckten Gehänge hinab gegen den Bucherhof. Ein hämisches Lächeln verzerrt und entstellt dabei ihr sonst schönes Gesicht. Sie ist im reinen... Freilich, recht ist es nicht, was sie ausgedenkt, aber auch eigentlich kein

Unrecht. Wenn das Land dieses tun darf, so darf es wohl auch ein einzelner tun. Und doch! Wenn das Land so viele Leute um ihr mühsam erworbenes Gut betrügt, darf ein einzelner auch betrügen . . . Nein, dem gehört nicht mehr. Die Stunde kann sie ihm nicht vergessen, nie nicht, so lange sie lebt. Sie hat alles vergessen, was bis zu dem Sonntag gewesen ist, sie hat ihn bewillkommt und ihm die Hand geboten; sie hätte am Ende noch mehr vergessen, als sie vergessen durfte. Aber nein! Mit Hundschanden, daß er ihren Gruß erwidert, seine Hand hat nicht gezuckt und . . . einen Fremden hat er dazu gebraucht, daß der ihr das sagt, was ihm zu sagen zugestanden wäre. Es dürfte ihr einer wer weiß was zuleide tun, bis sie ihn so haßte wie diesen Menschen, der nun einmal ihr Schwager ist und ihr Nachbar. Er wird sein Geld kriegen und auch die . . . Zinsen dazu.

Mit einem Rucke reißt sie den Kopf zurück und nickt der Schwieger zu: „Nichts verspielt dabei. Ich hab' die Rechnung schon gemacht.“

„So? Und geht sich's aus?“

„Für uns schon.“

Um dieselbe Zeit sitzt im Bucherhose auch der Mirtl, lehnt sich an den wackeligen Tisch, schmaucht ein Pfeiflein und sieht dem Beri und den Knechten zu.

Die ganze Stube gleicht einer Wagnere Werkstatt. Der Beri hat an einem alten Pflug bereits einen neuen Gründel eingefügt und nagelt nun noch das Streichbrett darauf, während der Großknecht Eggenbalken aus Buchenholz aushaut und der Kleinknecht die Löcher bohrt für die Eisenzähne. Die alte Hauserin strickt sich einen Strumpf an, und die beiden Mägde spinnen grobes Berg zu Strickgarn.

In wärendender Arbeit sieht der Großknecht einmal zum Fenster hinaus. Noch vor einer halben Stunde hat die Sonne auf die blendendweiße Schneefläche aufs prächtigste herniedergeschienen, und nun wirbelt ein Schneegestöber über die Gehänge dahin, daß es ein Graus ist. „Jetzt geht's aber zu draußen, wie wenn alles auskommen wär' aus der Höll' samt dem Weisel. Das ist so ein Mal-lüsterl!“ lächelt er.

„Nicht schlecht,“ stimmt der Mirtl bei und sieht in das Gestöber hinaus. „Wenn's noch eine Weile so fortgeht, nachher ist alles hin, Obstgärten, Wintergetreid und Wälder, alles. Ich hab' wollen in meinen Bergwald hinauf, hab aber umkehren müssen. Nicht möglich, daß sich ein Mensch durch das Schneegemenge durchschlägt. Aber so viel hab ich doch von weitem gesehen, daß auf einen rechtschaffenen Fleck vom Gebirg hinein gegen den Haselriegel alles liegt, groß und klein. Und aus Deinem Wald sieht man auch da und dort die Schneebüsch' herüberschauen. Wo nur hin auf einmal mit dem vielen Holz.“

Der Beri schupft die Schultern. „Was das größere ist, muß man halt zu Brettern schneiden lassen. Dann und wann findet sich doch ein Käufer dafür. Und das kleinere Was man nicht verbrennen kann im eigenen Haus, sel muß halt

verfaulen. Es gibt sonst keine Hilf. Wer tät auch Brennholz kaufen zu so einer Zeit.“

„Ich muß dieser Tag' einmal wo auf einer Glasbütte nachfragen,“ meint der Mirtl. „Wenn man es halb herschenkt, leicht kaufen sie doch ein paar Klaster. Und besser ist's noch, als wenn einer gar nichts kriegt dafür.“

„Sel schon. Ein paar Sechser wenn herausgingen!“

Im Hausflur trippelt und stampft jemand und bald nachher klingt einer eine Weile am Drücker an der Tür herum.

Die Großbirn hebt sich und will dem mit der neuen Türschnalle offenbar Unbekannten die Türe öffnen, aber wie sie nach dem Schlosse greifen will, geht die Türe doch auf und zum erstenmal, seit der Mathes vom Hofe gezogen, betritt der Alte die Stube — ohne Gruß und Wunsch.

„So ein Teufelwerk, wenn ich hätt' mein Lebtag an die Türe nageln müssen, da hätt' ich mich doch vor meinem Hund geschämt,“ greint er, bleibt aber an der Türe stehen. „Und keinen Menschen sieht man den ganzen Tag auf dem Hofe, keine Seel'. Unserer kann braten oder erfrieren, oder er kann die Füß' in die Höhe recken, keine Raß' schaut sich um.“

„Braucht Ihr leicht was, Ahnl?“ fragt der Beri und sieht den Alten verwundert an. Irgendwo muß es fehlen, sonst kommt er nicht zu ihm in den Hof. Er weiß ganz genau, wie der Alte gegen ihn gefinnt ist, da der von seiner Gefinnung noch nie ein Fehl gemacht.

„Brauchen? Eine Stund' brauch' ich noch oder zwei, nachher hat die Welt einen Fried' von mir. Brrr!“ Wie Fieberhaft schüttelt es ihn.

„Seß' Dich zum Ofen hin, wenn Dich friert“, rät der Mirtl. „Und derweil bis Du Dich ausgewärmt hast, könnt Ihr ausreden mit einander.“

Der Alte wirft einen fragenden Blick nach dem und trippelt zum Ofen hin.

„Habt Ihr leicht kein Holz?“ fragt der.

„Warum sagt Ihr aber nichts?“ Holz! Holz hab' ich schier mehr wie Du, aber die ganzen . . . Stöck' kann ich doch nicht in den Ofen stecken. Und gerad' bei dem Mistwetter muß mir das Kleinholz ausgehen. Brrr!“ Er hat sich gerade auf das Stockholz gespreizt, da er gewußt hat, der Beri möchte dieses selbst gern im Haushalte verwenden. Nun hatte er es.

„Sepp, räum' die Hölzer aus der Stube!“ schafft der Beri dem Großknecht. „Und nachher geht Ihr all' zwei hinüber und kliebt dem Ahnl ein paar Stöck', so viel als Ihr bis zum Abend zwingt. Und Du, Marga“, wendet er sich an die Kleindirn, „Du trägst ein paar Schwingen voll solcher Holzspalten ins Leibtumhäußel und heizest dem Ahnl ein!“

Die Stube ward im Nu aufgeräumt, und der Alte starrt den jungen Bauer noch immer sprachlos an, als die Kleindirn schon mit einer Schwinde voll Holzspalten fortgegangen ist. „Wie meinst denn das?“ fragt er nachher.

„Ihr seid ein spaßiger Mann,“ gibt der Beri auf die Frage. „Ihr habt ja gehört, was ich den Ehehalten geschafft

hab'. Und wenn Ihr sonst was braucht, gerad' nur den Mund braucht Ihr aufzutun. Oder sag's den Ehehalten, wenn Ihr es mir nicht sagen wollt.“

Der Alte drückt den zitternden Körper an den warmen Ofen und stiert eine Weile vor sich nieder auf die Dielen. Es kommt ihn fast etwas an wie Scham. Keinen Blick, kein Wort hat er die ganze Zeit her gehabt für den Eindringling, der noch dazu ein Einöder ist. Und der . . . vom Holzklieben und Einheizen ist nichts gesagt worden bei der Übergabe des Hofes, und es wird auch nichts geschrieben sein, so viel kann er sich schon noch erinnern, und der . . . der Einöderbub schafft es seinen Ehehalten. So schlecht kann er am Ende doch nicht sein wie die andern Einöder.

„Bist ein stocknarrisches Leut“, hört man die Kleindirn im Vorhause greinen.

„Möcht' gerad' wissen, vor wem Du Dich schämen müßtest! Und beißen tun wir auch nicht.“

Sie reißt die Stubentür auf und zerrt ein Weiberleut mit über und über wasschelnasser Gewandung in die Stube — die Liesel, des ehemaligen Bucherbauers Tochter.

„Liesel!“, schreit der Alte auf. „Hat's leicht was geben, daß Du bei dem Wetter . . .“

Die Dirn schüttelt den Kopf. „Ich hab' Euch gerad' nur einmal heimsuchen wollen, weil ich Zeit gehabt hab'.“

„Seß' Dich nur auch hin zu Deinem Ahnl und wärm' Dich brav aus!“ läßt der Beri ein; aber die Großbirn und die alte Hauserin umringen das Mädchen und reden ihm zu. „In dem Gewandel kannst nicht bleiben. . . Gleich mußt in eine trockene Gewandung. . . Den Tod könntest haben, wenn Du in dem nassen Zeug bleibst. . . Von mir legst was an, und bis Du wieder heimgehst, derweil trocknen wir Deine Sachen. . . Geh' nur gleich hinein in unsere Kammer und spreiz' Dich nicht wie ein kleines Kind!“

„Nicht unterstehen!“ gebietet der Alte. „Mit mir gehst ins Leibtumhäußel!“

Der Beri schlägt mit aller Wucht den letzten Nagel in das Streichbrett. Eine erregte Zurechtweisung liegt ihm schon auf der Zunge, aber er bemeistert sich. Er tritt an die Dirn heran.

„Daß ihn reden“, sagt er. „Kein Mensch will Dir was Unrechtes, sel mußt selbst einsehen. Zieh' von der Hand ein Gewand an, und nachher, wenn Du trocken bist, kannst mit ihm ins Häußel hinüber gehen. Und um Deine Sachen brauchst Dich nicht umzuschauen.“

Willenlos läßt sich Liesel von den Weiberleuten in die Mägdekammer geleiten und dort trocken umziehen. Der Alte aber brummt noch eine gute Weile vor sich hin, ohne daß sich jemand um sein Gebrumme kümmert.

„Dürftest gerad' nur Du auch noch so sein wie er, nachher müßt' ich alle Tag' Gerichtstag halten“, raunt der Mirtl dem Beri zu. „Ein widerlicher Mensch!“

Der Beri schupft die Schultern. „Es wird nicht ewig dauern, und derweil muß sich einer halt verträsten und . . . nachgeben. . . Was ich fragen will: Hat der Meutl noch nicht zahl? Die Leut'

stemmen sich eine Weil.“

„Keinen Heller. Ich denk' mir's aber, wie es sein wird. Ost wär' das Zahlen eine gewünschte Sach', wenn nur das Geld wär'! Und drei Tausender sind nicht gleich beisammen. Am Sonntag ist übrigens Gerichtstag, und zu dem hab' ich ihm eintragen lassen. Wird man schon hören.“

Die Weiberleute kommen wieder in die Stube. Auf dem Gesichte der Liesel liegt eine leichte Röte, und ein geschämiges Lächeln umspielt ihren Mund. „Es ist doch besser, wenn eins trocken ist“, redet sie den Alten an, sich gleichsam entschuldigend, daß sie ihm nicht gefolgt ist.

Der steht auf und faßt sie bei der Hand. „Seß' geh'!“

Einen dankbaren Blick wirft sie dem Beri zu, und ihre Lippen lispeln ein halblautes „Vergelt's Gott!“ Dann folgt sie dem Alten.

„Das Dirndl ist zum Erbarmen,“ meint der Mirtl. „Das einzige Kind aus so einem Hof, — und jetzt! Und den Verstand hat sie auch schon, daß sie einsehen muß, daß es anders sein kommt. Wenn die ihrem Vater ein Vater unser betet über dem Grab, nachher weiß ich nicht.“

„Da werdet Ihr Euch schon irren, Mirtl,“ erwidert die Großbirn. „So ein seelengutes Leut wird's nicht bald wieder geben; wie ihre Mutter. Meiner Treu! Ich dürft' nicht in ihren Schuhen stecken. Ich bin das zweite Jahr in dem Hause; ich weiß schier das meiste.“

„Ich kann allweil noch nicht begreifen, wo es gefehlt haben muß,“ sinnt der Beri. „So einen Hof auf die Gant bringen! Und was ich gehört hab', soll die Everl ein schönes Heiratsgut mitgebracht haben.“

„Was für eins!“ bestattet der Mirtl.

„Und alles, alles hin.“

„Auf so eine Weis' geht's nicht anders“, erklärt der Mirtl. „Es ist geredet worden, und es hat's jeder selbst kennt, daß der Mathes die um viel Jahr' ältere Everl wohl geheiratet hat, weil er das Geld ohne sie nicht kriegt hat, aber daß von einer Lieb' keine Red' gewesen ist.“

„Sie schon, sie schon!“ versichert die Großbirn. „Oh, sie nähm' den letzten Brocken Brot aus dem Munde, daß er was zu beißen hätte. Und schier auf den Händen tät' sie ihn tragen. . .“

„Nun ja, sie,“ gibt der Mirtl zu. „Aber er, von ihm red' ich. Wie er übernommen hat, ist er jedem von uns überlegen gewesen. Denk' Dir, so viel bares Geld! Er hat sich gespürt und hat gemeint, der Hausen kommt nie nicht kleiner werden. So gelumpt hat er nicht, wie oftmals einer, daß er ganze Wochen lang im Wirtshaus gesessen wär'; er hat's sein geben und hat an

manchem Tag' mehr braucht, wie ein anderer in vierzehn Tagen. Und ein rauhes Spiel dazu! Nachher wird einer dem größten Hofe Herr . . . Auf die Weis' war er es gewohnt, und die Gewohnheit hat er nicht lassen, bis er nimmer gekonnt hat. Und im übrigen: Wenn eins den Scherben von einem

Wenn man daran ist sich eine Zeitung anzuschaffen so sollte ein katholischer Christ nicht vergessen, daß die katholische Presse vor allem von ihm berücksichtigt werden soll. Sie ist seine Presse.

Tue

Daßer ein jeder, was er kann. Anstatt ein ungläubiges oder gleichgültiges Blatt zu unterstützen, sei es durch Abonnement, sei es durch Anzeigen in einem solchen Blatt, mache man es so, wie

es

Praktischen Katholiken zukommt. Diese halten wenigstens eine katholische Zeitung, geben derselben ihre Annoncen und führen ihr neue Abonnenten zu. Wer's bisher noch nicht getan hat, der tue es

jetzt

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

**German American
Land Co. Ltd.
St. Germain Str.
ST. CLOUD, Minn.**

so gerne wie ihre Schwestern. Und was haben sich junge Mädchen nicht alles zu erzählen, wenn sie nach längerer Trennung wieder zusammenkommen?

Als die Hauserin zur Nachtsuppe ruft, haben sie sich noch nicht alles erzählt.

„Geh, bleib bei uns da zum Essen!“ läßt die Großdorn ein. „Das Geyansch, das Dir Dein Ahnl kocht haben wird, sel möcht' ich so wie so nicht essen.“

Liesel seufzt tief auf. „Schau, mit lauter Reden und Tratschen hab' ich gar nicht daran denkt, daß ich ihm was kocht hätte,“ wirft sie sich vor.

„Jetzt ist's schon zu spät“, redet die Großdorn. „Geh, isß mit uns!“

„Thu es nicht, Liesel. Die Feindschaft muß gehalten werden und... leicht kommt, Dir eins im Bucherhose vergeben.“ Eine ihr bekannt vorkommende Männerstimme scherzt so hinter ihr. Sie sieht sich um... der Beri! Dunkle Röte überzieht ihr Gesicht, und ihre Augen suchen unwillkürlich den Boden. Wenn er sie gebeten hätte und ihr im guten zugeredet, dann hätte sie abgelehnt. Jetzt zum Troste nicht! „Daß Du siehst, Bucherbauer, daß ich mich nicht fürcht' vor dem Vergiftetwerden bei Dir: ich geh' mit zur Nachtsuppe, wenn... wenn Platz ist für mich.“

„Das ist eine Red'!“ lacht er auf, und dem Lachen ist es wohl anzumerken, daß es vom Herzen kommt. „So gefreust mich, Dirndl. Gerad' daß Du siehst, wie unsere Hauserin kochen kann. Und die elendige Feindschaft?“ setzt er ernst hinzu. „Wir Zwei, mein ich, haben einander noch keinen Strohalm über den Weg gezogen. Und Platz ist im Bucherhose allweil noch für fünf und sechs... zur gewöhnlichen Zeit. Weißt es ja so.“ Er drängt sie sachte vor sich her in die Stube.

Die Hauserin kocht so, wie es seit jeher im Walde der Brauch ist, nichts anderes und auf keine andere Weise; aber der Liesel kommt alles so ganz anders vor, als wie es zu der Zeit war, da sie und ihre Eltern noch im Hofe werkten u. schafften. Wo lauter junges Volk an einem Tische beisammen sitzt, hat wohl der Ernst keinen rechten Platz, desto mehr aber Scherz und Lachen. Und so kommt es, daß die Liesel auf ein Weilchen vergift, daß sie an dem Tische und in diesem Hause, das ihr Vaterhaus — gewesen, nur mehr eine Fremde ist. Ihre natürliche Lebendigkeit und Heiterkeit ringt sich über ihre Schüchternheit empor, und sie scherzt und lacht mit den andern — wie ehemals.

Der Beri sieht ab und zu mit lechzendem Blicke hinüber an die andere Seite des Tisches und verspätet sich dabei in der Regel mit seinem Löffel oder stößt an einen andern an. Unwillkürlich drängt sich ihm ein Vergleich auf zwischen der Dorn und seiner Schwägerin. Schöner ist die schon gewesen, als das schwächliche, blasse Ding; sie könnte sich heute noch messen mit ihr, und die Wage würde auf ihre Seite schnellen. Sel hat er bei dem unfreiwilligen Zusammentreffen unten vor der Kirche gesehen. Aber die Dorn hat etwas an sich, das ihn unwillkürlich fesselt, trotzdem er

nicht herausfinden kann, was es sein mag.

An der Türflinte tappt und klappert es wieder, ein braunes, unheimliches Gesicht lugt durch die halbgeöffnete Tür, und die schrille Stimme des Alten gelst zornentbraunt durch die Stube... „Liesel! Liesel! verdammte Dorn! Keine Ehr' und keinen Schamer hat sie um keinen Heller. Auf der Stell' geht!“

Die so Gescholtene wird kreidebleich im Gesicht, legt mit zitternder Hand den Löffel weg und geht. „Bergelt's Gott!“ stammelt sie noch, dann huscht sie hinaus und eilt dem Alten voraus ins Leibtumhänfel hinüber. Es ist ihr, als wäre sie aus einem schönen Traume mit Gewalt aufgeschreckt worden... Die elendige Feindschaft! Und sie haben einander noch keinen Strohalm über den Weg gezogen...

(Fortsetzung folgt.)

Neue canadische Militärstraße.

In geschäftlicher Beziehung, sowie auch für die Verbesserung des polizeilichen Sicherheitsdienstes mißt man den neuen, so gut wie vollendeten, canadischen Militärstraße oder „Militärfahrte“, welche von Edmonton 1780 Meilen nach Dawson City im Yukongebiete geht, große Bedeutung bei.

Sie wurde unter Leitung der nordwestlichen berittenen Polizei ausgelegt und bildet eine ausschließlich canadische Heerstraße nach der Yukon-Region. Nur 8 Fuß ist dieser lange und wichtige Pfad breit; aber er dürfte von unschätzbarem Werte für die Ausbeutung bergbaulicher Schätze und für den Polizeidienst werden. Die ersten 500 Meilen des Weges von Edmonton aus sind in ersterer Hinsicht ohne besonderes Interesse; aber in der Felsgebirgs-Region hat man mineralische Entdeckungen gemacht, welche die Aussicht eröffnen, daß diese Gegend schließlich den Klondike in die Schranken fordern könnte, bei genügend guter Verbindung! Das gilt nicht bloß für Gold und Silber, sondern auch für Kupfer, Eisen, Petroleum, Asphalt und viele andere Mineralien.

Die schneidige canadische Militärpolizei, welche auch Wildnisse des nordwestlichen Canada, die bisher so gut wie unersorcht waren, zu durchstreifen hat, wird den neuen Wege zur Einbringung vieler Gefangenen benutzen können, welche ihr bisher durch die Latken gegangen und auf Gebiet der Ber. Staaten entkommen sind; und sicherlich kann dies den Amerikanern ebenso erwünscht sein, wie den Canadiern. Uebrigens soll nächsten Sommer dieser Weg noch weiter nördlich verlängert werden.

Aus dem Manöver. Berittener höherer Offizier, der gerade die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hatte, fragt einen Bauersmann um den richtigen Weg: „Sie, hören Sie mal! Wo liegt denn das Dorf?“ Nach erhaltener Antwort sagt er: „Da muß ich also wieder rückwärts reiten?“ — Bauer: „Da brauchst nüt rückwärts z'reiten; da lehrt mit Dein' Roß um, nachat kamst wieder vorwärts reit'n.“